

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizelle für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 178.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 17. April.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Attentate in Rußland.

Die Todten lassen sich nicht fortzueignen. Die revolutionäre Bewegung in Rußland hat einen erschreckenden Umfang angenommen, und Attentate auf Attentate werden uns aus Rußland berichtet. Zwar pflegen diese Berichte die offiziellen Dementis auf dem Fuße zu folgen, aber Alles vermag man sogar in Rußland nicht todzu-schweigen. Und wenn das Attentat einen so blutigen Ausgang nimmt wie jetzt bei der Ermordung des Ministers des Innern Sijagins, dann muß man sich sogar in Rußland entschließen, der Welt hiervon Kunde zu geben.

Das Attentat, dem Sijagins zum Opfer gefallen ist, ist nur ein Glied in der Kette der Attentate, welche seit Jahresfrist aus Rußland in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Vor etwas mehr als einem Jahre, im März v. J., fiel der Unterrichtsminister Bogoljewow einem Attentat zum Opfer, welches aus denselben Beweggründen hervorgegangen war wie das jetzige Attentat auf Sijagins, nämlich aus den barbarischen Maßregeln gegen die freisinnige studentische Bewegung. Dem Attentat auf Bogoljewow folgten in kurzer Zeit mehrere andere mißglückte Mordanschläge, unter Anderem auf den überall verhaßten Oberprokurator des heiligen Synod, Pobjedonoszew. In neuerer Zeit wurden alsdann zwei Attentate auf den Polizeiminister von Moskau, Trepow, bekannt, die ebenfalls denselben Beweggründen entstammten. Und jetzt bildet die Ermordung Sijagins ein weiteres, aber — darüber kann kein Zweifel bestehen — noch lange, lange nicht das letzte Glied in dieser Kette.

„Das Moralische versteht sich von selbst.“ Daß die Verabschließungswürdige Bluttat des Studenten Batschonen auf das Allerhöchste verurteilt werden muß, darüber braucht man kaum ein Wort zu verlieren. Aber nichts desto weniger darf man sich darüber seiner Täuschung hingeben, daß es sich hier um die Symptome und die bedauerlichen Ausdehnungen einer tiefgehenden Bewegung handelt, deren Kern ein durchaus berechtigter ist, und die von jenen Erzfressen durchaus getrennt werden muß. Wir haben die jetzige studentische Bewegung in Rußland erst unlängst einer ausführlichen Erörterung unterzogen und dabei gezeigt, daß sie nur ein Glied in der Kette jener Bewegung ist, die alle politischen Schichten Rußlands,

von dem gedrückten und geknechteten Bauern und dem nothleidenden Arbeiter bis hinauf zu den Gebildeten, den Studirten, ja sogar den Beamten und theilweise auch schon zu den Offizieren, ergriffen hat.

Man hat sich gewöhnt, diese Bewegung als Nihilismus zu bezeichnen, während dieser Name doch nur dem extremsten linken Flügel dieser politischen Bewegung zukommt. Der russische Nihilismus hat mit sozialistischen oder anarchistischen Tendenzen an sich nichts gemein, aber durch die Unterdrückung jeder freisinnigen Regierung und die Abweisung aller, auch der bescheidensten Forderungen wird diese Bewegung allerdings immer mehr in das revolutionäre Fahrwasser gedrängt. Der russische Freiheitsdrang und die vielfach freilich noch recht unklaren Forderungen der politischen Vereine, Gruppen und Sektens, die in Rußland immer mehr überhandnehmen, gehen jedenfalls nicht über das Verlangen nach einer konstitutionellen Verfassung hinaus.

Als Czar Nikolaus II. im November 1894 den Thron bestieg, da glaubte man in Rußland, daß nun die Hoffnungen, welche die früheren Czaren geküßelt hatten, erfüllt werden und der sehnsüchtige Wunsch nach einer konstitutionellen Regierungsform verwirklicht werden würde. Diese Hoffnungen waren eitel. Am 29. Januar 1897 erklärte der junge Czar bei dem Empfang der Abordnungen der Städte und Stände die von einigen Sensationsgünstigen Wünsche, eine Vertretung des Volkes an den Staatsangelegenheiten Theil nehmen zu lassen, für „absurde Träume“. Und bei dieser Willensmeinung des Czaren ist es geblieben. Wie Alexander II., der 1881 durch Bomben zerrissen wurde, und wie Alexander III., der dem gleichen Schicksal nur durch Zufall entgangen ist, so hat auch Czar Nikolaus die anfänglich erweckten Hoffnungen auf eine Aenderung des Regierungssystems völlig getödtet.

Und wie seine beiden Vorgänger, so lebt auch Czar Nikolaus in dem Wahn, daß die Gefängnisse, in welche die zu ermittelnden Hochverräter gesteckt, und die Galgen, an welche die Attentäter geknüpft werden, ausreichen, um diese politische Bewegung zu unterdrücken, die doch schon viel zu feste Wurzeln gefaßt hat, um mit Stumpf und Stiel ausgerottet zu werden. Wenn der Czar und seine Berather der Bekehrung zugänglich wären, so müßten sie diese aus der jetzigen tiefgehenden Bewegung und den blutigen Attentaten, die ihre entspringen sind, schöpfen. Aber wir fürchten sehr, auch für den Czar und seine Berather wird das Wort gelten, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen haben. Und doch läßt sich diese Bewegung mit Gewalt nicht mehr unterdrücken. Auch in Rußland wird früher oder später die Stunde des Ab-

solutismus schlagen. Fraglich ist es nur, ob das Ende des Absolutismus durch den Czar oder — durch die Revolution dekretirt werden wird!

I. Berlin, 16. April.

Es fällt auf, mit welcher Schweigsamkeit der russische offiziöse Nachrichtendienst über die Ermordung Sijagins hinweggeht. Offenbar wird in Petersburg strengste Censur geübt. Auch Privatmeldungen von irgend welchem Belang liegen nicht vor. Einzig dies wird berichtet, daß die Bestattung des Ministers des Innern am Donnerstag im Alexander Newsky-Kloster erfolgen soll, und daß er in kinderloser Ehe mit einer geborenen Fürstin Bjosemsky gelebt hat. Um das mitzuthemen, bedürfte es freilich keiner besonderen Mühewaltung des Berichterstatters. Aber man wird ihm nicht gestattet haben, Weiteres zu erzählen. In hiesigen politischen Kreisen wird es einweilen abgelehnt, eine Meinung darüber zu äußern, ob das russische Regierungssystem auf die Propaganda der That mit schärfster Reaktion antworten oder durch ein Nachlassen des Drucks eine Berührung der Gemüther herbeiführen dürfte. Für beide Möglichkeiten liegen Anhaltspunkte vor, und zwar sowohl in der inneren Lage des Czarreiches in politischer und wirtschaftspolitischer Hinsicht, wie auch im Charakter des Czaren. Aber die Verschlungenheit und Undurchsichtigkeit der Verhältnisse macht es nach hiesiger Auffassung rathsam, mit dem Urtheil zurückzuhalten. Selbst in hiesigen konservativen Kreisen wird nicht verhehlt, daß die innere Politik Rußlands wohl daran thäte, mildere Saiten anzuziehen. Es ist ganz richtig, wenn gesagt wird, daß der Unterschied zwischen der heutigen Bewegung und der nihilistischen darin bestehe, daß diese nur auf die Kreise der gebildeten Jugend beschränkt gewesen war und im Volke keinen Boden gefunden hatte, während die jetzige Bewegung eine enge und höchst gefährliche Verbindung der geistigen Führerkreise mit den wirtschaftlich ausgewählten breiten Massen darstellt. Man könnte es so ausdrücken: Früher wurde der Kampf um die Erlangung konstitutioneller Staatsformen geführt, gegenwärtig aber geht er daneben und darüber hinaus auch um die Sicherung der nothdürftigsten materiellen Existenz. Dogmatische Forderungen haben sich zur sozialistischen Propaganda umgewandelt. Wie gesagt, es ist nicht gut möglich, aus der Ferne bestimmen zu wollen, welche Entwicklung die russischen Zustände nehmen könnten. Im Uebrigen würde Einem beinahe etwas fehlen, wenn nicht auch gelegentlich der Ermordung Sijagins in gewissen deutschen Parteikreisen wieder einmal der eintönige Ruf nach gemeinsamen Abwehrmaßregeln gegen den „Umsturz“ erginge.

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(18. Fortsetzung.)

Im Gefängniß im Erdgeschoß aber lag Robert Petrich auf der Frische und suchte durch festes Einwickeln die vereisten Glieder zu erwärmen. Der Sturm jagte die Kälte durch Fenster und Mauern. Das Feuer im Ofen war längst erloschen, wie das Licht der Lampe, das der Gefangenewart zur festgesetzten Stunde ausgeblasen.

Robert hatte, als dieser am Abend eingetreten war, lebentlich gebeten, ihm etwas mitzutheilen. Ob man noch immer keinen Verdacht auf einen Anderen, gar den Thäter erwacht habe, ob er nicht wisse, ob von seiner, Roberts, Freilassung die Rede sei?

Er stellte die Birne, ihm Papier, Tinte und Feder zu gönnen, damit er ein Bittgesuch an den Bürgermeister richtete.

Und: „N weest niks, un wenn ik mat moeten des, so dör ik di niks seggen, un di niks ohne Erlaubniß tofiesen. Dat is di bekant! Frag un bäh mi niks, Robert“, hatte der alte, mitleidige, aber auch dem Nachbarsohn gegenüber streng nach seinen Vorschriften handelnde Mann erwidert.

„So döh mi den Gefallen un segg mi niks, dat se herliumt, lat se herin hüt Abend, na Alok twölf, wenn de Markt fördi is, wenn mi niks Vater löpt. N bäh di, mi leve Loos! N will di't niks vergeeten.“

Der Alte hatte erst den Kopf geschüttelt, dann aber auf Roberts erneuert dringendes Bitten und Flehen überlegt.

„Na, ja! N will't veröfen“, hatte er zuletzt herausgesprochen. „N will Din Mudder segg'n, dat se twischen tröf un halwig een för en Bittesündstid bi Di infieken kann.“

Aber länger hol't sik niks up. J. bruk mi niks, un ik kann mi in swere Angelegenheiten setten.“

Nun aber hatte es vom Dom schon lange ein Uhr geschlagen, und noch immer waren sie nicht erschienen.

Robert war in maßloser Erregung. Er marterte sein Gehirn mit der Ueberlegung, was den zuverlässigen alten

Loos abhalten könne, zu erscheinen, weshalb er ihm, wenn seine Mutter nicht abzukommen vermochte, nicht wenigstens Nachricht gegeben habe.

Zimmer beängstigender pulstet sein Herz, da sich zu der seitherigen Anspannung eine durch das Loben der Elemente veranlaßte nervöse Unruhe gesellt hatte.

Und dann schoß ihm plötzlich etwas durch den Kopf. Ja! Die heutige Nacht eignete sich dazu, um auszubringen! Wenn Loos kam, konnte er ihn über den Pforten rennen und fliehen. Aber ebenso rasch stellten sich Bedenken ein.

Er durfte es ja nicht, selbst wenn es möglich sein würde, wenn er es dem braven Loos anstun wollte. Er würde dadurch seine Mutter ganz elend machen! Dann würde sie glauben, daß er der Raubmörder gewesen.

Verzweiflung und Nuthlosigkeit lösten sich mit Jörn und Empörung darüber in seiner Brust ab, daß man ihn hier nun Wochen schon festhielt, daß der Bürgermeister nicht barmherzig war, daß sein Vater, sicher war's der Fall, die Flamme noch schürte. Selbst der Anabe, der Felix, auf den er gebaut, hatte seiner vergessen, war nicht wiedergekommen!

Und wie er seinen Vater in dieser Zeit haßte! Nur wenn er sich dann doch wieder dachte, der alte Mann würde plötzlich auf der Todtenbahre liegen, durcharieselte den Gefangenen ein Gefühl zehrenden Mitleids, ein Gefühl qualender Behntheit! Welch ein Tag, wenn er sich mit seinem Vater würde versöhnen können, wenn er dem stillen Blick alter Liebe begegnete, jenem, von dem er so oft berührt worden war als Anabe!

Robert Petrich jensezte tief, tief auf. Ein Gelöbniß that er in dieser Stunde der Verzweiflung: Er wollte ein tadelloser Mann werden, wenn ihm der Himmel noch einmal half.

In diesem Augenblick machte sich mitten durch den heulenden Sturm das Geräusch von Schritten auf dem Hof bemerkbar.

So! Nun kam sie am Ende doch noch! Blydnell sprang er empor und horchte. Aber nichts!

Und doch, jetzt wieder! Und nun gar das Geräusch eines klappernden Schlüsselbundes und ein Drehen an dem Schloß! Und das Licht einer Wandlelaterne erhellte den Hintergrund, und Loos tauchte auf in seinem schweren

Abendmantel, und dann lag ihm auch seine Mutter an der Brust.

„N kann ja niks fröher kumen, mi gude, leve Jung.“ Sie weinte und schluchzte, und er schluchzte auch, und der Alte, der mit hineingetreten war, weil er im Sturm draußen nicht stehen wollte, wischte sich fast noch öfter die Augen.

Und dann gab's auch das, wonach des jungen Mannes Seele lechzte:

Sie konnte ihm verkünden, daß Felix Cholewius am Nachmittag dagewesen sei und ihr heimlich andermant hätte, daß Robert wahrscheinlich schon am Ende der Woche aus der Haft entlassen würde.

Ein inzwischen wegen starken Verdachts von Hamburg nach Wisborg gebrachter und auch bereits im Amtsgerichtsgefängniß eingeschlossener Matrose, Kosterod Salte, der sich damals während des Marktes im Fittlerviertel aufgehalten, habe sich bei dem Verhör in solche Widersprüche verwickelt, daß seine Thäterschaft so gut wie erwiesen sei. Auch wäre Geld bei ihm gefunden, dessen Ursprung er nicht nachzuweisen vermocht habe.

„Mudder, Mudder! N'st wahr?“ drang's beseligt aus Robert Petrichs Brust. Er umfaßte die alte Frau, und sie weinte und schluchzte mit ihm in gleicher glückseliger Befreiung.

Und die Zeit ging und zuletzt mahnte Loos dringend zum Aufbruch.

Nach gab sie, die treue Alte, Robert trotz seines Sträubens ihr Umschlagegeld für die Nacht.

„Ne, ne, behol man, mi niks. N bün ja güt wedder to Hus. N lief mi gau nah haben wedder in mi niks. Adjus, adjus, mi niks. N bün ja güt ward nu, so de leve Gott will, wedder gud. Adjus!“

Nach einmal umarmte und küßte er sein Mütterchen, dann nickte auch Loos, und wieder umgab den Gefangenen die dunkle Nacht.

Am nächsten Frühmorgen wollte die alte Frau Petrich einen Versuch machen, mit ihrem Mann Roberts wegen zu sprechen. Freilich war das schwer! Seinen Kaffee trank er allezeit in seinem Zimmer Morgens allein, nebenan schlief er, während sie oben in Garje ruhte. Die Eheleute haben sich erst bei Tisch, aber hier sah er, von dem Gedanken an seine Amtstätigkeit alle-

Der „Umsitz“ sieht in Russland gründlich anders als anderswo. Wenn die russischen Machtgeber selber nicht mit ihm fertig werden können, so sollte es etwas schwer fallen, ihm durch internationale Maßregeln beizukommen, die natürlich auch garnicht den Russen zu Liebe, sondern in der Sehnsucht nach einem deutschen Ausnahmegesetz verlangt werden. Man braucht sich nicht weiter darüber auszulassen, da solche Wünsche an der Unmöglichkeit ihrer Erfüllung ihre thurmhohe Schranke finden würden.

hd. Berlin, 17. April. Zu dem Attentat auf den russischen Minister des Innern wird über Wien gemeldet: Der Mörder trug vorchriftsmäßige Kapitän-Uniform mit dem Abzeichen der Adjutanten im Dienst. Als er sich dem Minister genähert und ihm ein zusammengefaltetes Schriftstück übergeben hatte, rief er: „Deine Stunde hat geschlagen.“ Gleich darauf fielen die todbringenden Schüsse. Nachher zeigte der Attentäter die größte Kaltblütigkeit. Im Gefängnis äußerte er, ich habe die Methode, welcher Mac Kinsley zum Opfer fiel, mit Erfolg nachgemacht.

hd. Petersburg, 16. April. Der Mörder des Ministers Spjagin heißt in Wirklichkeit Buschneff. Die Ermordung Spjagins hat in reaktionären Kreisen einen panischen Schrecken hervorgerufen. Man befürchtet weitere Attentate. Der Czar ist tief ergriffen. Es verlautet, ebenfalls das Opfer eines Attentats zu werden. Der Ministerrat soll dem Czaren die Entfernung sämtlicher Studenten und Studentinnen aus Petersburg vorgeschlagen haben. Im Winterpalast wurden außerordentliche Sicherheitsmaßregeln getroffen. Sämtliche Räumlichkeiten, auch die Böden und Kellerlokalitäten, wurden von einer militär-technischen Kommission untersucht, doch fand man nichts Verdächtiges. Die Attentate auf Trepow und Spjagin sollen von Personen verübt worden sein, welche sich auf eine vom geheimen Central-Comité der Studentenschaft ergangene Aufforderung hin freiwillig gemeldet haben. — Das geheime Central-Comité der russischen Studentenschaft hat von Rostow aus einen Aufruf erlassen, welcher alle Kreise der Intelligenz auffordert, die Studenten im Kampfe für die Freiheit zu unterstützen. Die russische Studentenschaft, so heißt es in dem Aufruf, kämpfe nicht mehr für die akademischen Rechte, sondern für die Rechte des russischen Volkes überhaupt. Die Studenten seien zu den größten Anstrengungen und Opfern bereit und würden vor Nichts zurückweichen, um mit der Reaktion aufzuräumen. Daß das Attentat auf Spjagin schon seit Langem geplant war, beweist der Umstand, daß der Minister schon vor fünf Wochen ein Telegramm erhielt, welches lautete: „Auf baldiges Wiedersehen.“ Bogolepow. (Anmerkung: Bogolepow wurde f. Z. ermordet.)

hd. Berlin, 16. April. Im Auftrage des Kaisers sprach gestern Nachmittag Generalmajor v. Löwenfeld beim russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken anlässlich der Ermordung des Ministers Spjagin vor. Ferner hat der Kaiser den Botschafter Grafen Osten-Sacken telegraphisch beauftragt, dem Czaren und der russischen Regierung sein Beileid und seinen tiefsten Mitleid über die Ermordung des Ministers des Innern auszusprechen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. April.

Die Beratung der Seemanns-Ordnung wird fortgesetzt beim § 56. Derselbe bestimmt u. A., daß dem erkrankten Schiffsmann für die Dauer seines Aufenthaltes in einer Krankenanstalt eine Heuer nicht gebührt. Jedoch soll er ein Viertel der Heuer erhalten, wenn er bisher den Unterhalt von Angehörigen „überwiegend“ (dieses Wort ist von der Kommission hinzugefügt worden) aus seinem Heuer-Verdienst bestritten hat. — Abg. Meißner (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht, das Wort „überwiegend“ zu ersetzen durch: „Ganz oder theilweise“. — Unterstaatssekretär Rother bittet, es bei dem Kommissionsbeschlusse zu belassen. — Abg. Lenzmann

(freif. Volksp.) tritt für den Antrag Albrecht ein. Zweck der ganzen Socialgesetzgebung sei es doch nun einmal, die Unternehmern zu belassen zu Gunsten der Arbeitnehmer, soweit dies möglich erscheine. — Geheimrath v. Jonquieres erklärt, daß Wort „überwiegend“ sei ganz unbedeutend und finde sich in dem gleichen Zusammenhange und Sinne auch in den bereits bestehenden Social-Versicherungsgesetzen. — Abg. Herzfeld (Soz.) erbittet eine Erklärung dahin, daß in den „Angehörigen“ auch die Braut und etwaige uneheliche Kinder gerechnet werden. — Staatssekretär Rother erwidert, daß unter Angehörigen allerdings auch besonders die Braut, wie überhaupt alle im bürgerlichen Sinne Angehörigen zu verstehen seien. — Abg. Kirsh (Centr.) bittet, an dem Kommissionsbeschlusse fest zu halten. Der Antrag Albrecht (Soz.) wird angenommen. § 57 bestimmt, daß der vorausgehende Paragraph demjenigen Schiffsmann keinen Anspruch gewährt, der sich die Krankheit oder Verletzung durch eine strafbare Handlung zugezogen oder der den Dienst ohne einen ihn dazu nach § 60 berechtigenden Grund verlassen hat. — Abg. Herzfeld (Soz.) empfiehlt einen Antrag Albrecht (Soz.), den § 57 analog dem Kranken-Versicherungsgesetz dahin zu fassen, daß nur der Anspruch auf Heuer (also nicht auch der Anspruch auf Verpflegung und Heilbehandlung) demjenigen Schiffsmann ganz oder theilweise versagt werden kann, der sich die Krankheit oder Verletzung vorsätzlich oder durch schuldhaftes Vertheiligung an Schlägereien oder Raufhändeln oder durch Trunkfälligkeit zugezogen hat. Auch soll durch einen Absatz 2 bestimmt werden, daß die Verletzung nur erfolgen darf auf Grund vorläufiger Entscheidung des Seemanns. — Unterstaatssekretär Rother erklärt, daß dieser Absatz 2 für die Regierungen annehmbar sei, dagegen bitte er den Antrag Albrecht abzulehnen, der ja nicht einmal das unbedingte Verlassen des Dienstes als Grund für den Wegfall des Anspruches gelten lasse. — Abg. Lenzmann (freif. Volksp.) kann nicht begreifen, wie die Socialdemokraten es hätten über sich bringen können, hier wieder den Trunkfall als Grund für Wegfall jeden Anspruches einzufügen. Er, Redner, bitte um Ablehnung des Antrages Albrecht. Gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Mehrzahl der Freisinnigen wird § 57 in der Kommissionsfassung angenommen. Beim § 59, wo die Kommission auf Antrag des socialistischen Abg. Wegger die Bestimmung aufgenommen hat, daß die Art der Bestattung auf See den Seegerbräuchen entsprechen müsse, hält Abg. Wegger (Soz.) gegenüber Angriffen des nautischen Vereins in Hamburg seine in der Kommission ausgesprochene Behauptung, daß auf See vielfach ein verstorbener Seemann ohne jede Freierleicht über Bord geworfen worden sei, aufrecht. Beim § 64, der im Falle des Verlustes eines Schiffes dem Schiffsmann das Recht auf freie Rückbeförderung und auch auf die halbe Heuer für die Dauer der Rückfahrt giebt, wird ein socialistischer Antrag auf Streichung des Wortes: halb, abgelehnt. Nach § 67 soll ein für eine Reise geheimerer Schiffsmann, der aus anderen als aus den zu seiner vorzeitigen Entlassung berechtigten Gründen vor Ablauf des Heuervertrages entlassen wird, als Entschädigung die Heuer für einen Monat erhalten. — Abg. Herzfeld (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht, hinzuzufügen: Unbeschadet seiner weitergehenden Ansprüche nach § 615 des bürgerlichen Gesetzbuches. Der Antrag wird abgelehnt und § 67 unverändert angenommen. Nach § 69 kann der Schiffsmann aus bestimmten Gründen seine vorzeitige Entlassung fordern, u. A. wenn das Schiff nach einem Hafen bestimmt ist oder einen Hafen anlaufen soll, auf welchem schon zur Zeit der Anmusterung Ein- und Ausfahren der Waaren auf Grund des Reichs-Seudengesetzes verboten oder beschränkt war, sofern nicht etwa der Schiffsmann sich in Kenntniß dieses Sachverhaltes hat anmuthen lassen. Ein Antrag Albrecht (Soz.) will hinter den Worten: beschränkt war, die Worte einfügen: „oder nach der Anmusterung verboten oder beschränkt wird“. Ferner will der Antrag den Absatz 2 des Paragraphen streichen, demzufolge der Wechsel des Rhebers oder des Kapitäns den Schiffsmann nicht berechtigen soll, seine Entlassung zu fordern. Ein Antrag Stodmann (Reichsp.) will nur eine schon zur Zeit der Anmusterung bestehende Verseuchung des betreffenden Hafens mit Cholera, Pest und gelbem Fieber als Entlassungsgrund gelten lassen. Ein Antrag Herzfeld (Soz.) will den Schiffsmann,

falls er den Beruf wechseln will, berechtigen, seine Entlassung zu nehmen. — Abg. Lenzmann (freif. Volksp.) beantragt, dem Kommissionsbeschlusse hinzuzufügen: Der Rücktrittsgrund fällt fort, wenn während der Reise die amtliche Aufhebung des Ein- und Ausfuhrverbotes oder der Beschränkung erfolgt. Eventuell beantragt derselbe Redner, die erst nach Antritt der Reise bekannt werdende Verseuchung des betreffenden Hafens nicht als Rücktrittsgrund gelten zu lassen, falls der Seemann freiwillig und schriftlich auf diesen Rücktrittsgrund verzichtet. Der Verzicht soll im Schiffsbuch eingetragen werden. Auch zum Antrage Stodmann beantragt Abg. Lenzmann das Amendement, daß der Rücktrittsgrund wegfällt, wenn während der Reise der Hafen amtlich für seuchenfrei erklärt wird. — Abg. von Savigny (Centr.) beantragt, das Rücktrittsrecht soll wegfallen, wenn keine Verseuchung mehr vorhanden sei. Nach kurzer Debatte wird § 69 mit den von den Abg. Stodmann und Savigny beantragten Aenderungen angenommen. Die §§ 71 bis 78 werden in der Kommissionsfassung angenommen. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Schluß 6 Uhr.

Berlin, 16. April. Die Zolltarifkommission des Reichstags setzte heute die Beratungen bei Position 106 (Gänse, Stück 70 Pf., Hühner aller Art und sonstiges Federwild 6 Mt.) fort. Die Position wurde unter Ablehnung des Antrags v. Wangenheim, der einen Zoll von 16 Mt. wünschte, nach der Regierungsvorlage angenommen. Die Position 107 (Fleisch: 1. frisch, auch gefroren, 30 Mt., 2. einfach zubereitet 35 Mt., 3. zum feineren Tafelgenuss zubereitet 75 Mt.), die Positionen 111 (Fleisch-Extrakt 30 Mt.) und 112 (Würste u. 45 Mt.) wurden zusammen beraten. Es liegt wieder der bekannte Kompromiß-Antrag Camp vor, der bei Position 107, ad 1 45 Mt. und ad 2 60 Mt. und ad 3 120 Mt. beantragt. In der Diskussion hieüber erklärte Staatssekretär Posadowsky auf eine Bemerkung von socialistischer Seite, daß das Vot-Säure-Verbot erfolgt sei auf Grund eines Gutachtens der technischen zuständigen Instanzen, und daß es auf jahrelangen Beobachtungen beruhe. Das Reichsgesundheitsamt habe sich einstimmig dafür ausgesprochen. Position 107 wurde nach dem Antrag Camp, Position 111 nach der Regierungsvorlage und 112 nach einem Antrag v. Wangenheim auf Erhöhung des Zolles auf 70 Mt. angenommen. Nach Erledigung dieser Positionen erhob sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, die vom Abg. Sabel angeregt wurde, welcher den Wunsch aussprach, die Regierung möchte Klarheit darüber geben, ob eine Verständigung mit ihr hinsichtlich der gefassten Beschlüsse möglich sei oder nicht. Der Staatssekretär Posadowsky führte aus, eine bindende Erklärung könne er heute nicht abgeben. Erst müsse die zweite Lesung abgeschlossen sein. Die Regierung könne nicht eher bestimmt dazu Stellung nehmen, bis die Kommission ihre Arbeiten beendet hätte. Die Beschlüsse der Kommission über Vieh- und Fleischzölle seien für die Regierung unannehmbar. Er lasse darüber keinen Zweifel, da in diesem Falle Handelsverträge völlig ausgeschlossen seien. Endlich erklärte Abg. Spahn, die Kommission sei zur Fortsetzung der Beratungen verpflichtet. Nächste Sitzung morgen Vormittag 9 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. April.

Weil Herr v. Rheinbaben morgen den Kaiser auf eine kurzen Nordlandfahrt begleiten soll, breicht sich das immer gefällige Abgeordnetenhaus, in der Beratung des Eisenbahnetats eine kurze Pause einzutreten zu lassen und den Finanzetat heute zu erledigen. Die Herren Windler, Hise und Friedberg murmelten ein paar wohlwollende Begleitworte, sie zollen dem Finanzminister Beifall, daß er die neugeschaffene Stellung eines Wohnungsinpektors in den Etat aufgenommen, von dessen thätigster Wirksamkeit sie das Beste für die Lösung der Wohnungsfrage erhoffen. — Abg. Kaselowitz (nat.-lib.) bespricht das Ergebnis der von der Seehandlung betriebenen Flachspinnerei in Landslut, die mit Verlust arbeitete. — Abg. Richter (freif. Volksp.): Ueber die Beteiligung der

zeit stark benommen, fast ausnahmslos stumm, ließ sich die Speisen von ihr reichen, genoh, was sie ihm vorlegte, ohne Tadel, aber auch ohne Lob, und begab sich dann wieder in sein Arbeitsgemach oder ins Rathhansbüreau. Und Abends war's ebenso. Sie wagte kaum, ihn nach etwas zu fragen, ihn überhaupt nur anzureden. Er war ein Fanatiker seines Berufs und ein stummer, finstrier Gast seines eigenen Hauses, wie so viele Männer, die in ihrer rücksichtslosen Eigenliebe vergessen, welches lange Lebensloos sie ihren Frauen bereiten.

Heute wartete die Alte den Augenblick ab, in welchem Petrich von seinem Zimmer auf den Flur treten würde. Zu solchem Zweck machte sie sich schon eine halbe Stunde vor neun Uhr gegenüber im Staatszimmer zu schaffen, rückte die Möbel, wischte ab und begann von Neuem, wenn sie mit ihrer Thätigkeit eben aufgehört hatte.

Endlich erschien der finstrier blidende Mann, strich kurz mit dem Arm über den messingbekleideten Helm, zog die Uniform straff und wandte sich, sie wohl sehend, aber ohne Gruß, der Haushür zu.

„Du weest, dat Robert nu herutkummt, Petrich?“ begann sie ihm nahehend und haltend.

„Doh mi nu de Leeb, em en gudes Wurd to geb'n. Berdrög di wedder mit em! De arme Rinisch het da seeten all de Weeken in unshulligen Verdach, un wenn he to Hus kummt, hett sin Vadder villich keenen Blic för em. He will, wi Loos seggt hett, glic vun hier weg. He will nah Hamborg.“

Da will he sik wat söken. He hett en Fründ da, de em wat nawissen kann. To See will he nich wedder. He bruk abers Geld, Geld von uns, wat antojangen.“

Bisher hatte der Mann geduldig, wenn auch mit den gewohnten verschlossenen Miene zugehört. Bei den letzten Sätzen aber veränderte sich der Ausdruck seines Angesichts, und als gar das Wort „Geld“ über ihre Lippen kam, unterbrach er sie mit rücksichtsloser Raubheit:

„Na ja, na ja! En anner Art von Lumperie! Himmel un Water sünd em to hoh und to deep. Da kann he sin Vergnögen nich nachgahn. Nu mußt he all wedder wat anners anfäng'n. Abers ik segg di: keenen Söbling gef ik her! Einen Weg mag he gahn, wie he

will. He is ja sin egen Herr; up mi abers lat em nich reken.“

Un wat Du sunst sprecken deihst: Wenn he den ollen Wany, den Pleber, nich an de Sit bröcht hett, so hett he sik doch gegen de Amtsgewalt wehnt, un hett för dat noch lang nich nog aucter in't Rathus seeten!

He kann sik freien, dat he mit de paar Weeken aftamen is. Verdeenst har he, bi Water un Brod en Jahrestid över sik nahtodenden. Un so hev ik em of keen gudes Wurd to seggen. Vit an düsse Weeken mag he hier in't Hus blieden, denn abers mit he min Swell verlaten un brukt nich wedder to kumen.“

So, nu lat mi een für alle Mal mit de Sak buten för!“

Nach diesen Worten öffnete er die Thür und schritt ohne Gruß hinaus.

Als er gegangen war, trat die Frau ins kleine, blanke Staatszimmer, stellte sich hinter die Blumentöpfe und schaute, während Thränen aus den Augen stürzten, ihrem Manne nach.

Und dann flüsterte sie lebend:

„Na dia! So is es denn nu entschieden. Ich geh mit mein Robert mit nach Somburg. Dreizehnhundert Thaler hab' ich mit eingebracht, als wir uns verhehelichen thaten. Die hören mein, und die soll er mich herausheben, und wenn ich an die obersten Cherichte gehen ihun soll!“

Un den Blic zur Dede erhebend, wie einst:

„O, min liebe Gott, wat hatt de Mann för'n Fien in de Boh. Is dat din Will, barmhartige Gott?“

Und da sie von oben keine Antwort empfing, stöhnte sie:

„In de Aark kann ik nich gahn. De Dör is to. Hier wist mi nich hör'n! Wo schall ik mi hinwennen in min Elend?“

Sie sank nieder auf einen Stuhl, faltete die Hände und weinte verzehrend.

Und dann nach einer langen Pause entschlossen:

„Ja, to em will ik hingahn, to unsen Börgerrmeister. He will ik heb'n, dat he mi raden deist, dat he mi un Robert in Schutz nimmt. Blieden doch ik nich mehr hier. Wo min Robert hingeiht, da is of min Stäh!
Ik will over em de Hand hollen, wenn he sine ollen

Gelüste kriegt. In min Dog schall he lesen, wo gräßig min Hart weent, wenn he vun den rechten Weg asieht.“

Schon seit geraumer Zeit war Betty Cholewius mit den Vorbereitungen zu ihrer Toilette beschäftigt gewesen. Nun stieg sie die Treppe herab, um ihre Abschiedsbefehle zu machen und um einige Einladungen zu einer noch vor ihrem Fortgang von ihren Eltern angelegten Abendgesellschaft ergeben zu lassen.

Zuerst ließ sie sich oben bei der Justizräthin melden. Die linke Elise erklärte: sie wolle fragen, ob die gnädige Frau sprechbar sei. Etwas ungehindert ließ sie Betty draußen auf dem Flur vor der halbgeöffneten Etagenthür stehen. Nach einer Weile kam sie mit einem: „Sehr angenehm“ wieder heraus, und Betty trat in das bekannte große Zimmer mit dem graugestrichenen Fußboden und den rothen Käufern.

Und dann reichte ihr Frau Justizräth Fries, geborene von Unterholz, anädig die Hand und führte sie zu dem Marterpfahl solcher Wohnungen, zu dem fleischlehnigen, harten Sopha.

Es wurde viel gesprochen und insbesondere gingen ihre Reden auf die Ruts.

Es müsse — alle Anzeichen deuteten darauf hin — etwas unten vorgefallen sein. Die Baronin lehre gar nicht wieder, die Familie halte sich sehr zurück, der Baron sei mit seiner ersten Stimmung kaum wiederzuerkennen, und auch mit Gunda sei's nicht wie früher.

Man munkle, daß Emmerich, der leidtsinnige, und wie sie sagen müsse, ihr durchaus unshypothische Emmerich — er hatte ihr diesmal keinen Besuch abgestattet, und das wedde der empfindlichen Dame Jörn im höchsten Grade — kolossale Schulden gemacht habe und seine Wiederkehr mit dem bevorstehenden Austritt aus der Armee zusammenhänge.

Und dann zerschmetterte sie auch noch einige andere Familien, namentlich die nebenaufwohnenden Doktor Gleichs.

Die Frau sei ja von einem solchen Schmutz, daß die Besüßelraun Lotterbehn gesagt habe, es ekle sie förmlich in die Stüche zu gehen. Und für den unglücklichen Mann, der, wennschon alle seine Patienten unter seinen Händen stürben, doch von Morgens bis Abends immerwegs sei, jorge sie gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Seehandlung an dieser Spinneret, über den Neubau des Gebäudes der Seehandlung und über die geplante Kapitalerhöhung ist der Landtag bisher nicht befragt worden. Das sind doch Sachen, die man nicht so nebenbei behandeln sollte. Wir halten die Seehandlung überhaupt für entbehrlich, jedenfalls aber nicht für nützlich. Sie hat mehrfach die Währungs- und Reichsbank durchkreuzt; sie ist keine Notenbank, kann aber Dank Miquels Theaurierungs- und Verschmelzungsbeschlüssen als andere Bank. Sie hat somit stets flüssige Bestände und die Regierung braucht nicht Schatzanweisungen auszugeben. Diese Verfügungsfreiheit stammt noch aus der absolutistischen Zeit, ist aber eine Ironie auf die heutigen Verhältnisse, auf die Verfassung und das Budgetrecht. Deshalb muß der Seehandlung zu gestaltende Geschäftskreis beschränkt werden, wie auch bei der Reichsbank und der Centralgenossenschaftskasse besondere Anstöße zur Kontrolle des Geschäftes bestehen. — Minister v. Rheinbaben erklärt sich damit einverstanden, bei Eintritt günstigerer Konjunktur die Spinneret in Landesbesitz zu überführen, spricht sich aber entschieden für die Aufrechterhaltung der Seehandlung im Interesse des Staates und des Publikums aus. Sie setze sich nie in einen Gegensatz zu der Reichsbank; allerdings hat sie ihren eigenen Diskontsatz, das geschieht aber im Einverständnis mit der Reichsbank. Von einer Ironie auf das Budgetrecht kann nicht die Rede sein. Die Seehandlung nahm niemals eine Operation vor, welche mit dem gesetzlichen Wirkungsrecht des Hauses im Widerspruch steht. Vielmehr ist die Ausgestaltung dringend nötig. Sie kann nicht die Interessen der Staatsfinanzen wahrnehmen mit dem kleinen Kapital von 40 Millionen, während bei den Privatbanken so große Gelder sich konzentriert. Aber auch im Interesse des Publikums ist eine Ausgestaltung notwendig. Zwecklos giebt es keine leeren Papiere als die preussischen Staatspapiere, unzuverlässig bringt ihnen das Publikum auch Vertrauen entgegen; sie stehen jedoch niedriger als ausländische. Da könnte die Seehandlung den gewaltthätigen Einwirkungen auf unsere Papiere begegnen, und sie, falls sie massenhaft auf den Markt geworfen werden, kaufen; man denke beispielsweise an den Fall eines Krieges. Daher sei die Kapitalerhöhung gerechtfertigt. — Abg. Graf zu Limburg-Sirum (kons.) sieht in der Seehandlung eine wichtige Unterstützung des Finanzministers. Wenn letzterer mit der Forderung nach Kapitalerhöhung komme, so würden die Konservativen entschieden dafür eintreten. — Abg. v. Zedlitz (freikon.) tritt ebenfalls für die Ausgestaltung der Seehandlung ein, event. durch Kapitalerhöhung. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) hält eine Änderung des veralteten Statuts für nötig, möchte aber bei den Finanzoperationen diese Vermittlungsstelle zwischen Staat und Privatbanken nicht missen. — Minister v. Rheinbaben betont, daß die Seehandlung den Privatbanken nicht Konkurrenz machen solle, auf deren Willkür der Staat nicht verzichten wolle. — Abg. Richter (freif. Volksp.) für das, was der Minister wolle, könne nur die Reichsbank genügen. Den Vortheil von der Seehandlung und ihrem billigen Lombardtreib hätte nur einige Berliner Bankiers. Er wünschte, daß die Direktoren der Reichsbank als Zeugen darüber vernommen werden könnten, ob sie das Wirken der Seehandlung neben der Reichsbank für richtig halten. — Abg. v. Schnerb (nat.-lib.) spricht sich für die Erhaltung der Seehandlung aus und Abg. Fröhne (Centr.) behält sich die Entscheidung vor. — Im weiteren Lauf der Debatte weist Abg. Richter (freif. Volksp.) dem Abg. v. Zedlitz vor, daß die Seehandlung unter ihm die Währungs- und Reichsbank durchkreuzte, indem sie Geld unter dem Privatdiskontsatz an Berliner Bankiers abgab, wodurch dieses auf Umwegen nach England gelangte. — Abg. v. Zedlitz (freikon.) bestreitet diese Anschuldigung und bemerkt in einer persönlichen Bemerkung, es gehöre die naive Urtheilslosigkeit Richters dazu, daraus eine Durchkreuzung der Diskontpolitik der Reichsbank zu konstruieren. — Der Etat der Seehandlung wird sodann genehmigt. — Beim Kapitel „Anfiedlungskommission für Westpreußen und Polen“ giebt es die übliche, längst bekannte Polendebatte. — Abg. v. Brodnicki beklagt den angeblichen Mangel an Gerechtigkeit gegenüber den Polen, und Abg. Roeten spielt abermals die wenig beneidenswerthe und unsympathische Rolle eines polnischen Helfers gegen das Deutschthum. — Ein Regierungskommissar führt aus, daß

seit 1887 von 12,463 Protestanten, die sich zur Anfiedlung gemeldet haben, 4439 oder 33,64 und von 1185 Katholiken 256 oder 21,61 Anfiedlungen erhielten; daß sie doch keine Bevorzugung der Protestanten. — Abg. v. Nizerki (Volk.) sieht darin gerade einen Beweis für die Protestantenförderungs- und Ein Regierungskommissar weist darauf hin, daß aus dem Fonds auch Zuschüsse zu anderen Kulturaufgaben zu deduciert sind, die den Polen ebenfalls zu Gute kommen. Protestantenförderung wolle die Regierung garnicht. Das Centrum möge aber sorgen, daß der niedere katholische Klerus dem Volke nicht wie bisher die Ueberzeugung beibringen suche, daß polnisch und katholisch identisch sei. (Beifall.) — Auf eine Bemerkung des Abg. Reubauer (Volk.), daß die Katholiken von der Anfiedlungskommission zurückgesetzt würden, bedauert ein Regierungskommissar, daß sich so wenig Katholiken melden. — Nach weiteren Bemerkungen wird der Etat genehmigt, ebenso der Etat des „Staatsanzeigers“, der allgemeinen Finanzverwaltung und der Staatsarchiv. — Morgen 11 Uhr: Eisenbahnetat. Kleinere Vorlagen. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Der deutsche Juristentag.

L. Berlin, 16. April.

Der Berliner Magistrat soll nach einer Zeitungs-meldung für den im September hier stattfindenden deutschen Juristentag zum Zweck eines „festlichen Empfanges“ den Betrag von 10,000 Mark ausgelegt haben. In juristischen Kreisen fühlt man sich durch die geringfügigkeit der Summe verletzt, zumal die Stadt Berlin seiner Zeit für den Internationalen Telegraphenkongreß 16,000 Mark, für den Geographenkongreß 36,000 Mark, für den Medizinischen Kongreß 70,000 Mark ausgegeben hatte. Das allerdings besonders glänzend verlaufene Bankett, das die Stadt Bosen im Jahre 1898 dem dort tagenden Juristentag widmete, kostete etwa 17,000 Mark. Die „Deutsche Juristenzeitung“ meint zur Sache: „Da die Reichshauptstadt, in der hoffentlich und voraussichtlich ebensoviel tausende Juristen sich versammeln werden wie in Bosen Hunderte, doch gewiß nicht hinter der Stadt Bosen wird zurückbleiben wollen, zumal zum ersten Mal seit mehr als vierzig Jahren der Juristentag wieder in Berlin stattfindet, handelt es sich voraussichtlich um einen Druckfehler, und die Summe soll 100,000 Mark heißen! Es dürfte zweckentsprechend sein, dies aufgeklärt zu werden. Denn was sind die deutschen Juristen weniger als die Geographen oder die Telegraphisten oder die Mediziner?“ So das erwähnte Fachblatt. Es wird aber doch wohl mit den 10,000 Mark seine Richtigkeit haben. Sollten diese zu wenig sein, so würden 100,000 jedenfalls zu viel sein.

Vom Jolltarif.

Die Lage in der Jolltarifkommission ist sehr amüsant. Die agrarische Mehrheit arbeitet, als sei sie der Wohlfahrtsauschuß eines Konvents, als gebe es keine Regierung, als habe das Schattentag, das sich so nennt, einfach die Befehle der Mehrheit auszuführen. Die Spielerei kann weiter endigen, kann aber auch zu einer Katastrophe führen. Eines Tages — man weiß nur noch nicht, wann — wird Graf Bülow, der bis dahin ferngeblieben ist, in der Kommission erscheinen müssen, um den haltlosen Zuständen so oder so ein Ende zu machen. Das „unannehmbar“, das Graf Bojadowsky so oft schon ausgesprochen hat, kann keine Rolle sein, wenn die Regierung nicht Selbstmord begehen will. Was also soll geschehen, da die Bündler in ihrer Berramtheit beharren? Nichts und Nichts giebt wieder Nichts.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der neu gewählte Abt von Maria-Laach ist in Berlin eingetroffen und gestern Mittag 1 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Wie die „Germania“ berichtet, unterzieht sich der Kaiser längere Zeit mit dem Abt und stelle ihn auch der Kaiserin vor.

* Rundschau im Reiche. Die sächsischen Großindustriellen petitionirten bei der Regierung um Ergriffung von Maßnahmen gegen die Massenwanderung von tschechischen und polnischen Arbeiterelementen, von denen das Königreich Sachsen in den letzten Jahren förmlich überflutet wird und die namentlich zu der großen Vermehrung der katholischen Einwohner des Landes die Hauptursache sind. Je größer ihre Zahl wird, desto mehr fühlen sich aber auch diese slavischen Elemente, und in allen bedeutenderen Orten bestehen bereits tschechische und polnische Vereine. — Gegen die polnischen Einwanderer richtet sich eine Verfügung der preussischen Regierung, der zufolge aus dem Reichsgebiet stammende Auswanderer nicht durch deutsches Gebiet zu lassen sind, wofern sie nicht einen ordnungsmäßigen Paß und 400 M. in barem Gelde oder das Billet zur Ueberfahrt auf einem deutschen Dampfer vorweisen können. Kinder unter zehn Jahren, Krüppel und Kranke werden überhaupt nicht durch deutsches Gebiet gelassen. Diese Anordnung wurde, wie verlautet, dadurch veranlaßt, daß ein großer Theil der polnischen Emigranten bisher im Geheimen über die Grenze ging, und zwar mit Hilfe österreichischer Auswanderungsagenten, welche die Auswanderer dann ohne alle Mittel zur Weiterreise in Deutschland ihrem Schicksal überließen. — Die Gesamtleistung des evangelischen Kirchenbauvereins für die seit 1888 in und um Berlin errichteten Kirchbauten beträgt, wie in der 12. Generalversammlung dieses Vereins mitgeteilt wurde, außer den noch im Entstehen begriffenen Kirchen bereits 30 Millionen Mark; von diesen sind 4,200,000 M. aus den Dispositionsfonds durch den Kaiser und die Mitglieder der königlichen Familie und 8 1/2 Millionen Mark von Privatleuten geschenkt. — Aus Dessau wird gemeldet: Eine landesherrliche Verordnung, die soeben erlassen worden ist, bestimmt, daß Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, an einer öffentlichen Tanzlustbarkeit auch dann nicht Theil nehmen sollen, wenn sie in Begleitung Erwachsener sind. — In dem Formular für die Jahresberichte der preussischen Kreisärzte ist jetzt eine Rubrik „Feuerbestattung“ neu eingerichtet worden.

Die Unruhen in Belgien.

hd. Brüssel, 16. April. Ueber den Ausstand wird berichtet, daß in La Louviere 30,000 Personen streiken. In der Provinz sind von 25,000 Arbeitern 23,000 im Ausstand. In Lüttich beträgt die Zahl der Ausständigen 8000. In Huy ist der bei den Unruhen schwer verwundete Gendarm seinen Verletzungen erlegen. — Unter den gestern verhafteten Personen befand sich auch der Vater des Abgeordneten Hombouin, der einen scharf geladenen Revolver bei sich trug. In Jumer wurden mehrere Schiffe gegen die Kirche abgefeuert. In Fleny und Bouffes sind die Telegraphendrähte durchschnitten worden. In Ccauffines wurde vor der Wohnung des Gemeindevorstandes ein dynamitpatrone aufgefunden.

wb. Brüssel, 16. April. In den Maschinenfabriken von Colerix in Seraing legten 6000 Mann die Arbeit nieder. Die Ansammlungen der Ausständigen, die sich dort bildeten, wurden von der Polizei auseinander getrieben, wobei eine Person verwundet wurde. Sotwohl in Brüssel, wie in der Provinz nimmt der Ausstand an Ausdehnung zu.

hd. Berlin, 16. April. Dem „Total-Anzeiger“ wird aus Brüssel telegraphirt: Heute Früh in der siebenten Morgenstunden fand bei Strömendem Regen die Beerdigung der zwei Toten vom Samstag statt. Der Bürgermeister hatte die Beisetzung nur unter der Bedingung gestattet, daß der Zug in aller Stille ohne Fahnen und Inschriften vorgenommen würde. 20 Minuten lang defilirten die Arbeiter vor der Bahre, die von einer großen Zahl Polizisten mit Revolvern und blanken Säbeln in den Händen bewacht war. Ein Revolver einer der Toten sprach einige Worte. — Die Drohungenstreifen streiken nicht. — Es wird berichtet, daß Prinz Albert als Major des 1. Bataillons der Grenadiere sich der Konfignation der übrigen Offiziere nicht entziehen wollte. Wäre das Regiment aus-

Fenilleton.

Beethovens Heiligenstädter Testament.

Zur 75. Wiederkehr von Beethovens Todestag, am 26. März, hat die Halbmonatschrift „Die Musik“ ein Beethoven-Denkmal setzen lassen, das u. A. das berühmte „Heiligenstädter Testament“ Beethovens (vom Jahre 1802) in einer Facsimile-Wiedergabe der Originalgröße enthält. Wir bringen dieses Testament, eines der ergreifendsten Dokumente, die uns der Mensch Beethoven hinterließ, hier zum Abdruck.

Das Testament, das aus dem Nachlaß von Beethoven schließlich in den Besitz der Stadtbibliothek zu Hamburg gelangte, hat folgenden Wortlaut:

„Für meine Brüder Carl und . . . Beethoven.
O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, börrisch oder Misantropisch haltet oder erklart, wie unrecht thut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheint, mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das heilige Gefühl des Wohlwollens, selbst große Handlungen zu verrichten dazu war ich immer aufgelegt, aber bedenket nur daß seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unersinnliche ärztliche Verschlimmerung, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem überdlichen ein dauernden Uebels (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder gar unmöglich ist) gestuwungen, mit einem feurigen Lebhaften Temperamente geboren selbst empfänglich für die Zerstreungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen, wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich den Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub, ach wie wäre es möglich daß ich dann die Schwäche eines Sinnes angeben sollte, der bey mir in einem vollkommeneren Grade als bey andern sein sollte, einen Sinn denn ich einft in der größten Vollkommenheit besaß, in einer Vollkommenheit, die ihn wenige von meinem Grade gewiß haben noch gehabt haben — o ich kann es nicht, drum verzehet, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte, doppelt wehe thut mir mein unglück, indem ich dabey erkannt

werden muß, für mich darf Erholung in Menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Erzierungen nicht statt haben, ganz allein fast nur so viel als es die höchste Notwendigkeit fordert, daß ich mich in Gesellschaft einlasse, wie ein Verbannter muß ich leben, nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heisse Anglichkeit, indem ich befürchte in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen — so war es denn auch dieses halbe Jahr, was ich auf dem Lande zubrachte, von meinem vernünftigen Arzte aufgefodert, so viel als möglich mein Gehör zu schonen kam er fast meiner jetzigen natürlichen Disposition entgegen, obchon, vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerrissen, ich mich dazu verleiten ließ, oder welche Demüthigung wenn jemand neben mir stand und von weitem eine flöte hörte und ich nichts hörte oder jemand den Hirten Singen hörte, und ich auch nichts hörte, solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es sehle wenig, und ich endigte selbst mein Leben — nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück, ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte, und so freitete ich dieses elende Leben, wahrhaft elend einen so reizbaren Körper, daß eine etwas schnelle Veränderung mich aus dem Besten Zustande in den schlechtesten versetzen kann — Geduld — so heißt es, Sie muß ich nun zur Führerin wählen, ich habe es — dauernd hoffe ich soll mein Entschluß sein auszuhalten, bis es den unerbittlichen Sorgen gefällt, den Faden zu brechen, vielleicht geht's besser, vielleicht nicht, ich bin gefahrt — schon in meinem 28 Jahre gezwungen, Philosoph zu werden, es ist nicht leicht, für den Künstler schwerer als für irgend jemand — Gottheit, du siehst herab auf mein inneres, du kannst es, du weißt, daß menschenliebe und neigung zum wohlthun dreinhausen o Menschen, wenn ihr einft dieses lest, so denkt, daß ihr mich unrecht gethan, und der unglückliche, er tröste sich, einen seines gleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur, doch noch alles gethan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden — ihr meine Brüder Carl und . . . sobald ich tod bin und professor schmid lebt noch, so bittet ihn in meinem Namen, daß er meine Krankheit beschreibe, und dieses hier geschriebene Blatt füget ihr dieser meiner Krankengeschichte bei, damit wenigstens so viel als möglich die welt nach meinem Tode mit mir versöhnt werde. — Zugleich erkläre ich euch beyde hier für die Erben des kleinen Vermögens, (wenn man es so nennen kann) von mir, hißt es reichlich, und vertragt und helfst euch einander, was ihr mir zuwider gethan, das wißt ihr, war euch schon längst

verziehen, ihr Bruder Carl danke ich noch ins besondere für deine in dieser letztern spätern Zeit mir bewiesene Anhänglichkeit, mein Wunsch ist, daß auch ein besseres sorgloseres Leben, als mir, werde, empfiehl euern Kindern Tugend, sie nur allein kann glücklich machen, nicht Geld, ich spreche aus Erfahrung, sie war es die mich selbst im Elende gehoben, ihr danke ich nebst meiner Kunst, daß ich durch keinen Selbstmord mein Leben endigte — lebt wohl und liebt euch, — allen Freunden danke ich, besonders Fürst Lichnowski und Professor Schmidt. — Die Instrumente von Fürst L. wünsche ich, daß sie doch mögen aufbewahrt werden, bei einem von euch, doch entsehe deswegen kein Streit unter euch, sobald sie euch aber zu was nützlichem dienen können, so verkauft sie nur, wie froh bin ich, wenn ich auch noch unter meinem Grabe euch mögen kann — so war's geschehen — mit freuden eil ich dem Tode entgegen — lömmt er früher als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunst-Fähigkeiten zu entfalten, so wird er mir trotz meinem harten Schicksal doch noch zu frühe kommen, und ich würd ihn wohl später wünschen — doch auch dann bin ich zufrieden, befreit er mich nicht von einem endlosen Leidenden zustande? — komm wann du willst, ich gehe dir mutig entgegen — lebt wohl und vergeßt mich nicht ganz im Tode, ich habe es um euch verdient, indem ich in meinem Leben oft an euch gedacht, euch glücklich zu machen, sich es —

Ludwig van Beethoven

Heiligstadt am 6ten Oktober 1802.

(Siegel)

Für meine Brüder Carl und . . . nach meinem Tode zu lesen und zu vollziehen.

Heiligstadt, am 10. Oktober 1802 — so nehme ich den Abschied von dir — und zwar traurig — ja die geliebte Hoffnung — die ich mit hieher nahm, wenigstens bis zu einem gewissen Punkt geheset zu sein — sie muß mich nun gänzlich verlassen, wie die Blätter des Herbstes herabfallen, gewiß sind, so ist auch sie für mich düer geworden, fast wie ich hieher kam — gehe ich fort — selbst der hohe Mut — der mich oft in den Schönen Sommertagen besetzte — er ist verschwunden — o Vorsehung — laß einmal einen reinen Tag der Freude mit erscheinen — so lange schon ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd — o wann — o wann o Gottheit — komm ich im Tempel der Natur und der Menschen ihn wider fühlen — Nie? nein — o es wäre zu hart.“

marfchirt, so hätte man den Thronfolger auf der Straße Dienst thun sehen. König Leopold drückte seinem Reffen seine große Freude über diese Pflichttreue aus. — Die „Berliner Zeitung“ meldet aus Brüssel: In der Vorstadt Etterbeek warfen gestern die Bürger-Gardisten die Patronen fort und erklärten, weiter nicht Dienst thun zu wollen. Auf der Wacht-Compagnie an den Casinoverten wurde ein Soldat wegen Gehorsams-Verweigerung abgeführt.

hd. Gent, 16. April. Aus Crochte wird berichtet, daß dortselbst ein Soldat wegen revolutionärer Aeußerungen und Abfingung revolutionärer Lieder zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. — Gestern wurde in der Weberei von Boertsoen ein großer Transmissionsriemen von einem Meter Breite an verschiedenen Stellen durchschnitten. Eine Katastrophe wäre unfehlbar herbeigeführt worden, wenn das Verdrehen nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre.

hd. Berlin, 17. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Brüssel: Bei den Zeitungs-Verkäufern in Namur und in der Redaktion des blamischen „Vorwärts“ in Gent wurden Hausfuchungen abgehalten, die jedoch erfolglos waren. In Antwerpen wird agitiert, um auch die Dodarbeiter zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Trotz der schweren Beschädigungen einer Säule der Eisenbahnbrücke bei Arlon durch eine Dynamit-Lasturfsche fanden keine Verkehrsunterbrechungen statt. — In den Brüsseler Klöstern werden den ganzen Tag Bußgebete verlesen.

Ausland.

* Niederlande. Wie nach einem Telegramm des „B. L. A.“ aus London einer dortigen Agentur aus Amsterdam gemeldet wird, werde der Zustand der Königin Wilhelmine künftlich ernster. Man befürchtet Komplikationen. Es werden noch weitere Accouchure herangezogen werden. Die Festafel zu Ehren des Geburtstages des Prinzgemahls, die Sonntag stattfinden sollte, ist abgesagt worden.

* Schweden und Norwegen. Um die Erweiterung des Wahlrechts steht auch in Schweden ein Kampf bevor. Auf dem Parteitag der schwedischen Socialdemokraten wurde eine Resolution angenommen, wonach beabsichtigt wird, eine dauernde Agitation für den Generalausstand bis zur Durchführung der friedensvollständigen Erweiterungen des Stimmrechts zu organisieren. Vom Sonntag, den 20. April, ab sollen im ganzen Lande an jedem Sonntag Demonstrations-Versammlungen stattfinden, bis der Bericht des Verfassungsausschusses über die Stimmrechts-Vorlage der Regierung erschienen ist. Wenn der Reichstag die Beratung über das Stimmrecht beginnt, soll die Arbeit womöglich überall niedergelegt und sollen die Demonstrationen fortgesetzt werden. Der Parteitag fordert dazu auf, sich bei den Demonstrationen innerhalb der gesetzlichen Grenzen zu halten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 16. April. Dem „B. L. A.“ wird aus London telegraphiert: Heute Nachmittag wird ein weiteres Kabinettsrath über die Friedensvorschlöge zusammentreten. In gut informierten Kreisen verlautet, die Regierung sei geneigt, die Verbannungs-Proklamation zu Gunsten Derjenigen, die den Treueid leisten wollen, zu modifizieren. Bezüglich der Kap-Rebellen wolle die Regierung jedoch nicht nachgeben.

wh. London, 17. April. Es verlautet, dem gestrigen Ministerrath seien neue Depeschen Milners unterbreitet worden.

hd. Berlin, 17. April. Nach einem Telegramm aus London dauerte der gestrige Ministerrath nur kurze Zeit. Er beschloß sich mit einer weiteren Mittheilung von den in Pretoria versammelten Burenführern, enthaltend ihre Erwiderung auf die englische Beantwortung ihrer ersten Depesche. Sogleich nach dem Kabinettsrath fuhr Lord Salisbury nach dem Buckingham-Palast zur Audienz beim Könige, mit dem er zwei Stunden in Konferenzen verweilte. Der König reiste sodann nach Sandringham ab. — Dem „B. L. A.“ wird dazu aus London gemeldet: Das Resultat des gestrigen Kabinettsraths wird noch streng geheim gehalten, doch glaubt man, daß die Regierung in eins bis zwei Tagen eine Erklärung über den

Stand der Verhandlungen abgeben werde. Wie die „St. James-Gazette“ erfahren haben will, verließ der Kabinettsrath gestern über eine von Milner am Dienstag Abend erhaltene Depesche, welche die erste klare Auseinandersetzung der Forderungen derjenigen Burenführer enthalte, die sich bisher über ihre Bedingungen noch nicht geeinigt haben. In offiziellen Kreisen glaubt man, daß, wenn eine Verständigung über die Hauptpunkte, wie die Aufgabe der Unabhängigkeit und die Behandlung der Kap-Rebellen, erzielt werden könnte, unterzüglich der Friede erklärt und die Verbannungs-Proklamation zurückgezogen wird. Die minder wichtigen Punkte aber, die Wiederherstellung der zerstörten Güter u., würden einer später einzusetzenden Kommission von Engländern vorbehalten werden.

hd. London, 17. April. Obwohl die Unklarheiten über den Stand der Friedensverhandlungen noch anhalten, bleiben doch die optimistischen Anschauungen bestehen. Es wird als unbedeutend angesehen, daß die in Pretoria anwesenden Burenführer sich entschließen würden, den Kampf wieder aufzunehmen. — Aus Pretoria wird gemeldet: Hier ist die Gründung eines obersten Gerichtshofes für Transvaal verfügt worden, welcher am 8. Mai seine Sitzungen beginnen wird. Ebenso werden Gerichtshöfe in verschiedenen Bezirken des Süd-Watersrand eingesezt werden, die am 20. Mai in Thätigkeit treten sollen. Die Verhandlungen müssen ausschließlich in englischer Sprache geführt werden. — General Hamiltons Bericht aus Pretoria über die jüngsten Operationen meldet, daß die Buren am 11. April 7 Todte, 6 Verwundete und 11 Gefangene verloren. Am 12. April machte Hamilton einen Abstecher nach Osten und operierte bei Klettsdorp. An den beiden darauffolgenden Tagen machte er 61 Gefangene. Die Kolonne des Obersten Rodat unterstützte ihn bei Bloemhof. Die vereinigten Kolonnen übertrachten bei Schweizerberg ein Burenlager und machten 50 Gefangene. Außerdem wurden zahlreiche Wagen und Munition erbeutet.

wh. London, 17. April. „Daily Graphic“ erfährt, die Burenführer hätten der englischen Regierung noch keinerlei endgültigen Vorschlag unterbreitet und sich darauf beschränkt, in sehr allgemeiner Weise ihre Wünsche anzudeuten. Man könne daher sagen, daß diese Art der Eröffnungen sich nicht dem näherte, was die Reichsregierung bereit sei, als vernünftige Grundlage für die Verhandlungen zu betrachten. Eine Mittheilung in diesem Sinne sei an die Burendelegierten in Pretoria gerichtet. Das genannte Blatt schreibt weiter: Wir können hinzufügen, erstens, daß die Burenführer nicht balen, das Kadel zu benutzen, um sich mit Krüger und seinen Rathgebern in Utrecht sich in Verbindung zu setzen, zweitens, daß die Annahme durchaus auf Einbildung beruht, daß die in dem aus Burenquellen geschöpften Brüsseler Telegramm vom letzten Dienstag angeführten Bedingungen der englischen Regierung in den jüngst aus Südafrika erhaltenen Depeschen unterbreitet worden seien.

wh. London, 17. April. Der Staatssekretär für Irland, Lord Hamilton, sprach in einer Rede, die er in Adon hielt, über die Friedensverhandlungen und sagte: Wir konnten in der Erkenntniß, daß wir im militärischen Sinne hervorragend stark sind, eine unersöhnliche Haltung einnehmen, aber die Gefühle der Hochherzigkeit gegenüber dem tapferen, standhaften Feinde, die uns im vergangenen Jahre dazu brachten, den Buren großmüthige Bedingungen anzubieten, beeinflussen immer noch unsere Handlungsweise. Indessen dürfen wir keiner Regelung der Angelegenheit zustimmen, die das Reich von Neuem einer Probe unterwerfen könnte, wie es die jetzt durchgemachte war. Wie Lord Salisbury bereits erklärt hat: Kein Theilchen Unabhängigkeit darf den Buren gelassen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. April.

Eine Phänomenalkur.

Von einem Kurgast erhalten wir folgenden launigen Erguß:

Sehr geehrter Herr Redakteur! In der Voraussetzung, daß meine Mittheilung Ihren Leserkreis — und in diesem die eingefessenen Wiesbadener aus Lokalpatriotismus, die Babe-

gäste aus Hoffnungsstrebigkeit, die hier ständig, sowie tongreglich vorübergehend antretenden inneren Mediziner aus Wissensdurst — interessieren wird, gestalte ich mir von einer einfach phänomenalen Kur zu berichten, die mich nach dem Gebrauche von nur zwei Bädern labellos, von einem heftigen Podagra-anfall kurirt hat. Der Anfall kam zu Hause, weit von hier, 6 Tage vor meinem ersten Bade, und zwar ebenso plötzlich wie heftig und nach meiner Ansicht in keiner Weise gerechtfertigt. Wer das kennt, der weiß was ich litt. Und ich litt nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Wie lange konnte das nun dauern? Entsetzlich! Hatte ich doch schon einmal eine schier endlose Zeit an dieser nichtsnutzigen Plage schrecklich ausgestanden. Darum: principiis obsta! Ich reißte mich los von meiner jammernden Familie, von meinen so außerordentlich dringenden Geschäften, that Geld in meinen Beutel und — reiste nach Wiesbaden. Die matiofischen Bäder, die so mancher alten Heiden und so manchen guten Christen kurirt hatten, sollten auch mir helfen! Ich ging in den „Abler“. Warum ich gerade in den „Abler“ ging, das weiß ich nicht. Ich hätte auch in ein anderes ebenso vorzügliches Bad gehen können. Aber das nächste Mal, wenn ich nach Wiesbaden komme, gehe ich wieder in den „Abler“, schon aus reiner Dankbarkeit für die wunderbare Kur, nota bene, wenn er dann noch nicht abgerissen ist. Inzwischen war das Podagra immer schlimmer geworden. Ich konnte kaum noch aufstehen. Nach dem ersten Bade keine Linderung, nein: Verschlimmerung! Zum zweiten Bade bin ich elend gehumpelt! Nun muß ich aber auch schildern, wo ich das Podagra hatte. Natürlich am Fuße, da hat man ja das Podagra im Allgemeinen. Diesmal war's am linken Fuße, und zwar nicht etwa in der großen Zehe oder im Haden, sondern im Ballen, so nach außen hin, gewissermaßen in der hinteren Fortsetzung der kleinen Zehe. Ich hoffe, daß die Herrn Aerzte jetzt genau wissen, wo es war. Das Podagra that nur weh, wenn ich auftrat, das war eigentlich das Angenehme daran, dann aber schmerzte es umso toller. Und Aufstehen muß man doch. Ich bin immer für ein anständiges Auftreten gewesen. Also zum zweiten Bad bin ich gehumpelt. Der Bademeister sah mich so mitleidig an, o, so mitleidig, und ich that mir doch selbst schon so leid. Aber Mitleid lindert den Schmerz, und darum wollte ich noch mehr Mitleid. Ich setzte mich also in der Badestelle auf das Soppe und sagte: „Lieber Herr Bademeister, sehen Sie sich doch meinen armen Fuß einmal an. Nicht wahr, der ist stark geröthet?“ Ich hätte so gerne gehört, wenn er gesagt hätte, er sei furchtbar geröthet. Er aber sagte: „Nein, mein Herr, der Fuß ist garnicht geröthet.“ „Ei“, sage ich, „Herr Bademeister, der Fuß muß aber geröthet sein, sehen Sie ihn sich nur einmal genauer an!“ Und er sah sich den Fuß noch genauer an und — doch ich will Sie mit unserem Dialog nicht länger hinhalten. Ich nahm das zweite Bad 25 Minuten lang. Im ersten Bad, das muß ich noch nachholen, war ich 20 Minuten gewesen. Dann humpelte ich wieder zu meinem Zimmer und der Bademeister ruft mir noch freundlich und beruhigend nach: „Legen Sie sich nur ins Bett und beden Sie sich ordentlich zu, ich will Ihnen schon Jemanden schicken“. Dann kam der Jemand, eine ganz vertrauensverdienende Persönlichkeit. Der nahm meinen Fuß und nahm ein Messer und schnitt. Das that nicht sehr weh, sondern nur ein ganz klein wenig; dann nahm er eine Pinzette und zog und da kam's: schwarz, dünn und lang. Ich sah's kommen: 1 Millimeter, 2, 5, 8 Millimeter. Immer weiter: 1 Centimeter, 2 Centimeter, 3 Centimeter. Da zitterte der Mann und ich sah ihn an und sah, daß er ganz blaß war. Doch er nahm sich kramphast zusammen und zog weiter: 4 Centimeter, 5 Centimeter, da ließ es nach und der Mann that einen tiefen, erleichternden Seufzer. Ich aber auch! Und nun weiß ich, wie man das Podagra nach dem zweiten Bade im „Abler“ aus dem Fuße zieht, schwarz, dünn und lang und wie man hernach springen kann wie die Magd, die zur Kirche geht! Wie aber eine Schweinsborste, eine ganz gemeine 5 Centimeter lange Borste von einem schwarzen Schweine einem sonst ganz ordentlichen Menschen von angesehener Lebensstellung durch die Schwiele menschlins bis auf das letzte Spitzchen in den Fuß kriecht, das weiß ich nicht! Wenn's aber der Kongress für innere Medizin weiß, dann bin ich beruhigt. Und nun, hochgeehrter Herr Redakteur, eine dringende Bitte, auf deren Erfüllung ich unter allen Umständen rechnen muß: Berathen Sie meine Menschenseele meinen Namen! Wenn meine Frau erfährt, daß ich das

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Die morgen hier zur Auf-führung gelangende Posse „1848“ von Rauchenegger und Dreher, in der der letztere eine der Hauptrollen, die des Strumpfwirkers, spielt, die auch eine seiner Glanzrollen ist, holt ihren Stoff aus dem Revolutionsjahr und knüpft an die Verjagung der berühmten Lola Montz an. Obgleich Münchener Lokalposse, dürfte das Stück in seinem kräftigen Humor und seiner Bühnenwirksamkeit hier mindestens ebenso gern, wenn nicht lieber, gesehen werden als eine der Berliner Possen, die das bürgerliche Leben der Reichshauptstadt in lustigen Bildern vorführen.

C. K. Eine Wasserleitung aus der Zeit des Königs Salomo. Wie einem englischen Blatt aus Jerusalem berichtet wird, ist dort vor Kurzem das erste Wasser aus den alten Teichen des Königs Salomo mit einer einfachen Freileitung in der großen Woschee Omars, die an dem Ort des früheren Tempels Salomos steht, eingeweiht worden. Die Röhrenleitung aus dem alten Reservoir liefert das Wasser an zwei Punkten in die Stadt. Das Wasser in der Woschee Omars ist nur für die Moslein, das andere auch für alle Andersgläubigen bestimmt. Für die Bewohner Jerusalems ist diese Wasserleitung eine große Wohlthat, da sie bei geringem Regenfall Wasser laufen mühten. Der griechische Ingenieur Franghia hat die Leitung von Bethlehem, wohin das Wasser aus den Teichen Salomos schon geführt worden war, bis nach Jerusalem weitergeführt. Dies ist der erste bedeutsame Schritt zur Aufbarmachung der alten salomonischen Wasser-Reservoirs. Die großen Teiche, die König Salomo vor so vielen Jahrhunderten in den Hügeln Judas anlegen ließ, gehören zu den größten technischen Leistungen überhaupt und setzen eine genaue Kenntniß von der Theorie des Wasserdrucks voraus. Aber Salomo verband noch einen anderen Zweck mit diesen Reservoirs, wie der Prediger 2, 6 sagt: „Ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünen Bäume.“ Wie sie gebaut wurden, kann man nur aus den Berichten in der Bibel muth-machen, die von dem Tempelbau in Jerusalem und dem wunderbaren Palaß König Salomos handeln. 150,000 Einwohner des unterjochten Landes arbeiteten darnach unter 3000 israelitischen Knechten. 80,000 bearbeiteten die Steine in den Steinbrüchen, 20,000 beförderten sie und 50,000 setzten die

bekannteren Steine zusammen. Sie bauten gewaltige Aquadukte, um das Wasser nach Bethlehem und Jerusalem zu leiten. Eine dieser Wasserleitungen ist seit Langem gefallen, aber von einer zweiten höher gelegenen hat der Ingenieur die direkte Leitung nach Jerusalem gelegt. Die Teiche Salomos liegen in dem Thal Urta, dem früheren Etam, und sind theils ausgehöhlt, theils in das enge Thal gebaut, einer unter dem anderen. Sie variiren in der Länge von 380 bis 580 Fuß, in der Breite von 207 bis 236 Fuß und sind 25 bis 50 Fuß tief. Die Forschungen des „Palestine Exploration Fund“ haben gezeigt, daß man zur Speisung dieser Wasserbehälter Quellen bei ihrem Ursprung das Wasser abgezogen und es durch verborgene Kanäle in den oberen Teich geleitet hatte, während massiv gebaute Wasserleitungen auf drei verschiedenen Niveaus, von denen die eine ganz verborgen war, das Wasser nach Bethlehem, Jerusalem und Hebron leitete. Der Wasserbehälter Jerusalems, der aus Quellen, Cisternen und Leitungen geliefert wurde, kulminierte unter dem Berg Morija, wo der Tempel Salomos stand. Die interessantesten geschichtlichen Quellen sind die der Jungfrau auf der Ostseite und die von Siloah auf der Südseite von Ophel. Beide werden durch unterirdische Wasserleitungen gespeist, und zwischen ihnen hat man einen mit Höhlen verbundenen Kanal entdeckt, in denen Kochgeräthe, Wasserkrüge, Lampen und sogar Holzstöcke gefunden wurden, ein Zeichen, daß sie während der Belagerung Jerusalems als Zufluchtsort dienten. Siloah ist der berühmteste und heiligste Teich Jerusalems. Am letzten Tage des Laubbüthenfestes wurde das Wasser, das man über das Opfer goß, aus Siloah in großer Prozession gebracht, zur Erinnerung an das zu Zeiten Moses aus dem Felsen Rehidim fließende Wasser. Auch Jesaja spricht von den besonders heiligen Wassern Siloahs. Jetzt steigt man auf zerbrochenen Stufen an bröckelndem Mauerwerk vorbei hinunter. Der innere Teich ist eine kleine in den Felsen gebaute Höhle von sechs Fuß Breite, in die das Wasser regelmäßig durch einen unterirdischen Kanal läuft. Von da strömt es in einen größeren Behälter von etwa 50 Fuß Länge und nicht ganz 20 Fuß Breit. Einige zerbrochene Säulen zeigen, daß er früher von einem Bogengang beschattet war.

„Wie die Götter der alten Sagen entstanden sind,“ bringt eine in Inhalt und Form ungewöhnlich fesselnde Arbeit von Professor Dr. Schay zur Klärung, wenigstens lassen sich daraus einigermaßen bestimmte Vermuthungen über gewisse aus

der Mythologie sehr bekannte Vorstellungen schöpfen. Professor Schay geht von der schon früher geäußerten Annahme aus, daß die Entstehung sonderbarer Gestalten der Sage mit dem Vorkommen menschlicher Mißgeburten in Zusammenhang gestanden habe. Noch heute bezeichnet die Wissenschaft die Kunde von den Mißgeburten als Teratologie, als „Wunderlehre“, und es ist durchaus verständlich, daß das Volk zu allen Zeiten eine Mißgeburten gewissermaßen als einen göttlichen Eingriff in das menschliche Schicksal betrachtete und sie mit ungewöhnlichen Himmelszeichen, wie Kometen, großer Meteoren u., auf eine Stufe gestellt hat. Man kommt mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß im klassischen Alterthum und namentlich in Griechenland die Mißgeburten gleichsam zu Göttern oder doch übermenschlichen, gottähnlichen Wesen erhoben wurden. Eine einudige Mißgeburten wird heute in der Wissenschaft als eine cyclopische bezeichnet, indem man dabei an den Polyphem der alten Sage denkt. Eigentlich ist die Sache wohl umgekehrt, denn die Sage vom Cyclopen Polyphem, dem Sohn des Meeresgottes Poseidon, dürfte aus dem Staunen über die Möglichkeit einer derartigen Mißgeburten erst entstanden sein. Professor Schay hat nun im Besonderen untersucht, wie die Vorstellung gewisser Gottheiten entstanden zu denken ist, die keine Aehnlichkeit mit einer bekannten Mißgeburten aufweisen, und warum ganz auffallende Mißgeburten zur Entstehung von Göttern nicht Veranlassung gegeben haben. Er geht dabei auf einige Gestalten der alten Sage ein, mit deren Erklärung man sich von diesem Standpunkt aus bisher kaum beschäftigt hat. Die Sirenen z. B. sind als göttliche Form einer Mißgeburten aufzufassen, bei der die Beine zusammengewachsen sind, sodas gewissermaßen ein fischschwanzähnlicher Unterleib entsteht. Die Vorstellung der Centauren leitet Professor Schay aus dem Vorkommen einer Mißgeburten mit zwei Beinpaaren her, und in ähnlicher Weise erklärt er die Sage vom Gorgonenhaupt, von dem das Himmelsgewölbe tragenden Atlas, vom doppelköpfigen Janus, von den Harpyen u. Aber auch auf Einzelheiten der Sage wirft die Geschichte der Medizin und im Besonderen die Kunde von den Mißgeburten einiges Licht. Die Sage von der Geburt der Athene aus dem Haupt des Zeus wird in Beziehung gesetzt zu der Erscheinung von Zwillingen, die an den Köpfen miteinander verwachsen sind. Die sonderbare Erzählung vom Prometheus, dem die Leber aus dem Leib herauswuchs, um vom Adler des Zeus immer aufs Neue zerhackt zu werden, deutet

Podagra jetzt in Papier gewickelt im Portemonnaie trage und wenn mein Socius weiß, daß ich hier herumzummeln kann wie ein Fuchs im ersten Semester, dann muß ich nach Hause. Dafür lerne ich sie alle beide! Und es ist doch so schön hier, so wunderbar schön ohne Podagra, und die Bäume schon so grün und die Lüfte so mild und die Sonne so hell und die Menschen so lieb. O, Herr Redakteur, das Leben ist doch schön!
Ihr glücklicher R. H.

gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 18. April, kommt „Charles Tante“ zur Darstellung. Am Samstag wird „Die Dame von Maxim“, nach der von Zeit zu Zeit immer wieder lebhafteste Nachfrage herrscht, in Scene gehen.

o. XX. Kongreß für innere Medizin. Das Festmahl, welches gestern Abend, um 6 Uhr beginnend, im großen Saale des Kurhauses stattfand und etwa 260 Teilnehmer zählte, nahm den besten Verlauf. Küche und Keller des Herrn Kurhaus-Restaurateurs Rütke ließen nichts zu wünschen übrig und an anregenden Reden fehlte es auch nicht. Die Reihe derselben wurde durch den Vorsitzenden des Kongresses, Herrn Professor Kautsky in Straßburg, mit dem Kaiserloak eröffnet. Medizinischer Rathe R. K. Nürnberg toastete auf Professor Lehden, dieser auf die Stadt Wiesbaden, wofür Oberbürgermeister Dr. v. Jbell dankte und das Wohl des Kongresses und der Gäste ausdrückte. Die Aufmerksamkeit, welche Herr Rütke den Festteilnehmern dadurch erwies, daß er die Tischkarte mit dem Bilde des gestern vom Kongreß gezeigten Geheimraths v. Lehden schmückte, fand allseitige Anerkennung.

Schaufisiren. Am Sonntag, den 12. d. M., fand im Hotel-Restaurant Friedrichshof ein Schaufisiren, ausgeführt von den Schülern der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Janung, statt. Die Leistungen der jungen Leute waren sehr gute und dieselben haben mehrere Preise erzielt. Die Preisrichter, welche aus Mainz gekommen waren, konnten nur sehr schwer ihr Urtheil fällen, da die Arbeiten durchgehends gute waren. Der Janung ist es somit gelungen, einen ehrenvollen Abschluß ihrer Veranstaltung zu finden. Die Festlichkeit war sehr flott besucht und dauerte bis zum frühen Morgen.

Sonnenfinsterniß. Am 22. April ist eine totale Sonnenfinsterniß bei uns zu beobachten. Dieselbe beginnt nachmittags gegen 5 Uhr, hat gegen 7 Uhr Abends die volle Verbedung der Mondscheibe erreicht und endet erst nach 9 Uhr Abends. Der etwa um 7 Uhr 8 Minuten aufgehende Mond erscheint kurz nachher total verfinstert.

Der 7. Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis, E. V. in Wiesbaden, über das Geschäftsjahr 1901 ergibt, daß die Arbeit des Vereins auch im verfloßenen Geschäftsjahre wieder zugenommen hat und recht befriedigende Resultate erzielte. Obgleich die Zahl der angemeldeten offenen Stellen gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen ist, konnten doch 7311 Stellen gegen 6752 Stellen im Vorjahr vermittelt werden. In beiden Abtheilungen des Vereins waren zusammen 26,557 Gesuche eingegangen. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug am Schluß des Berichtsjahres 229 und von dem Ueberschuß des Rechnungsjahres 1900 konnten wieder 500 M. in den Reservefonds gelegt werden, so daß derselbe am 31. Dezember 1901 einen Bestand von 1685 M. 59 Pf. hatte. Nach der Zahl der Vermittelungen nimmt Wiesbaden unter anderen deutschen Städten, welche eine ähnliche Einrichtung besitzen, den vierten Rang ein; Wiesbaden wird nur von München, Köln und Frankfurt a. M. übertroffen. Das ist ein Beweis, daß der hiesige Verein eine außerordentlich rührige Thätigkeit entfaltet.

Wegen Steuerhinterziehung schwebt zur Zeit ein Verfahren gegen eine Anzahl hiesiger Einwohner, welche an einem gewerblichen Unternehmen theilhaftig waren und daraus größere, jährliche Einnahmen hatten, diese aber zu versteuern vergaßen. Es handelt sich um eine längere Reihe von Jahren, während welcher die Defraudationen verübt worden sein sollen.

Academie für Social- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M. Am Freitag, den 18. April, beginnen folgende Vorlesungen: Vormittags 10 Uhr: Professor Dr. Curtius, Lektüre aus der modernen englischen Literatur (leichtere Texte), nachmittags 6 Uhr: Professor Dr. Bleicher,

ganz offenbar auf die Beobachtung einer Mißgeburt. Sogar die Sage von den Bauern, die von der Göttin Latona in Frösche verwandelt wurden, will Professor Schay mit Hindeutung auf eigenhümliche Mißgeburten erklären. Von dem Vorkommen zusammengewachsener Zwillinge, die man heute allgemein mit der Bezeichnung samensichige Zwillinge benennt, haben die Griechen keinen Gebrauch in ihren Göttersagen gemacht, und sie scheinen überhaupt einen ganz bestimmten Geschmack in der Auswahl der Mißgeburten bewiesen zu haben, die sie zu Wesen von göttlichem Rang machten. Wahrscheinlich würde diese Auswahl von der bei den Griechen so hoch entwickelten künstlerischen Empfindung bestimmt, indem solche Mißgeburten bei Seite gelassen wurden, die lediglich häßlich waren oder der Phantasie des Künstlers keine Nahrung boten. Es giebt z. B. zwei Arten von cyclopiischen Mißgeburten, von denen eine häßlich, die andere vergleichsweise schön zu nennen ist, und die Griechen haben nur letztere in ihren Sagen verewigt und haben außerdem noch das eine Kuge, das bei der fraglichen Geburt unter der Nase liegt, auf die Stirn verlegt. Die Forschung ließe sich nach dieser Richtung hin sowohl innerlich der griechischen Mythologie als auch in den Sagen anderer Völker noch weiter fortsetzen und würde die interessante Reihe der hier gegebenen Beispiele noch vermehren können.

Verschiedene Mittheilungen. Louffs „Deerohme“ hatte bei der gestrigen zweiten Aufführung noch einen weit härteren Erfolg als bei der Premiere. Der Beifall war nach allen Akten sehr stark und der Dichter mußte nach dem dritten Akt mehrfach erscheinen. In der Schlussscene ist eine kleine, vortheilhafte Aenderung gemacht worden, wodurch das bisher leicht mögliche Mißverständnis bei dem Auditorium behoben wird, daß auch Hannelen von Serdes Weibtag erschlagen sei. Sie erscheint am Schluß noch einmal auf der Scene.

Im Residenz-Theater spielte gestern ein Fräulein Fehdmer die Rolle der Panetta in Brieux' „Rother Robe“. Der Gast bestach gleich in seiner ersten Scene durch seine und überzeugende Temperamententwicklung und auszeichnend gewandte Behandlung der Bühnensprache. Im weiteren Verlauf des Spiels machte sich eine gewisse Einförmigkeit der Ausdrucksmittel bemerkbar, die den Glauben aufkommen ließ, der Gast bewege sich mit der Panetta auf einem ungenügenden Rollenweg. Im letzten Akt fehlte dieser Panetta nach der außerordentlich wirkungsvoll gespielten Scene mit dem unter-

Verfahrenslehre, nachmittags 6 Uhr: Ingenieur Lehner, Maschinen- und Fabrikanlagen (Vorsprechung), nachmittags 6 Uhr: Professor Dr. Pöhl, Uebungen im volkswirtschaftlichen Seminar (Vorsprechung), nachmittags 7 Uhr: Dr. Behn, Angewandte Physik (Physikalischer Verein), nachmittags 7 Uhr: Professor Dr. Burchard, Privates Versicherungsrecht, nachmittags 7 Uhr: Dr. Schnapper-Krabi, Bevölkerungslehre (mit Berücksichtigung der medizinischen Statistik).

Handelregister. Unter der Firma „Rudolf Fischbach, Wiesbaden“, betreibt der hiesige Kaufmann Rudolf Fischbach dahier ein elektrotechnisches Geschäft und die Fabrication von elektro-medizinischen Apparaten als Einzelkaufmann.

o. Leichenfund. In dem Kurhausweiser, unterhalb der Brücke, wurde heute Früh um 1/7 Uhr durch einen Kurhaus-Nachwächter eine männliche Leiche gefunden, die schwere Verletzungen an sich trug. An beiden Unterarmen waren die Pulsadern durchschnitten, an der rechten der Schnitt sogar so tief, daß die Hand nur noch an einigen Fasern hing. Die Leiche wurde als diejenige des 32 Jahre alten Hausburichen Reichert erkannt, welcher aus Württemberg stammt und zuletzt bei dem Fischhändler Fridel hier beschäftigt war, dort aber bereits vor drei Wochen ausgeschieden ist. Vor einigen Tagen hand man auf dem alten Friedhofe an der Platterstraße blutgetränkte Kleidungsstücke und ein blutiges Messer, von denen man annahm, daß sie von Reichert herrührten und die zu der weiteren Annahme führten, daß R. einen Selbstmordversuch gemacht habe. Die jetzt an ihm gefundenen Verletzungen sind so schwere, daß sie den Anschein erwecken, als ob sie Reichert sich selbst gar nicht beigebracht haben könnte und es ist dann auch bereits das Gerücht aufgetaucht, er sei ermordet worden. Doch dafür fehlt jeder Anhaltspunkt, die Umstände, unter denen er gefunden wurde, lassen vielmehr viel eher darauf schließen, daß ein Selbstmord vorliegt. Die Leiche soll nicht ganz im Wasser gelegen haben, sondern in mehr hockender Stellung am Uferand gefunden worden sein, der Kopf allerdings so weit vorn übergebogen, daß das Gesicht sich unter Wasser befand. Reichert wird als ein Trinker bezeichnet. Die Polizei hat sich der Angelegenheit mit umso größerem Eifer angenommen, als gleich von einem Mord gesprochen und sogar schon ein Italiener als der Thäter bezeichnet wurde.

Das läßt tief blicken. Kürzlich wurde ein Befragter am Amtsgericht gefragt: Wo wohnen Sie? Daraus lautete die prompte Antwort: „Im dritten Gerichts-vollzieherbezirk!“

Alte Notizen. Die Bilanzliste für Militäranwärter Nr. 16 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Die Leberbergstraße zwischen Abeggstraße und Schöne Aussicht wird zwecks Herstellung neuer Straßenkanäle auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.

Mainz, 17. April. Rheinpegel: Im 78 cm gegen 1 m 87 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

In einem in Mainz garnisonirenden Infanterie-Regiment sind jüngst einige Erkrankungen an Genickstarre vorgekommen. Von den Erkrankten ist einer gestorben. Die übrigen Erkrankten sind in isolirten Baracken untergebracht.

Aus Berlin, 16. April, wird gemeldet: Der Oberamtsrichter Beder in Oldenburg, welcher in letzter Zeit Prozesse gegen den Bankdirektor Bruns leitete, wurde heute von Bruns jr. in seiner Privatwohnung erschossen. — Nähere Einzelheiten über die Ermordung des Oberamtsrichters Beder erregen großes Aufsehen. Direktor v. Bruns hat im Laufe mehrerer Prozesse, die Beder führte, sich oft von diesem getränkt gefühlt. Vorgestern war wieder eine längere Vernehmung Bruns,

öhnlichen Ehepaare die Kraft der letzten Strigerung. Selbstverständlich gestattete diese eine, noch dazu so fest umgrenzte Rolle kein irgendwie abschließendes Urtheil über die künstlerische Individualität Fraulein Fehdmers, deren hiesigem Gastspiel übrigens von vornherein keine Engagementsabsichten zu Grunde lagen.

Die Stiefmutter Johannes Brahms', an welcher der Komponist sehr hing, ist in Binneberg gestorben.

Der bekannte Schriftsteller Aurélien Scholl ist gestern in Paris gestorben. Er war 1833 in Bordeaux geboren und seit 1850 in der Pariser Journalistik thätig. Seine Artikel erschienen im „Figaro“, später im „Evénement“, „Matin“ und „Echo de Paris“. Scholl galt als einer der glänzendsten Feuilletonisten, als der typische Vertreter des Boulevardespreits, als der pariserischste der Pariser, „le plus parisien des Parisiens“, und als ein Meister des satirischen Witzes. Seine Kritiken sind in Sammelbänden erschienen.

In Paris ist der Bildhauer Jules Dalou im Alter von 64 Jahren gestorben. Seine hervorragendsten Arbeiten sind: das Denkmal Delacroix im Park des Luxembourgs, das Grabmal von Blanqui und das Denkmal der Republik auf der Place de la Republique. Er war 1871 als Communard Direktor der Pariser Museen, welche er beschützte. Von London, wohin er flüchten mußte, sandte er nach Paris zur Ausstellung das Riesentafel „Mirabeau“, die Gesandten Ludwigs XVI. abwickelnd, das ihm die große goldene Medaille eintrug. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals der Republik im Jahre 1899 auf dem Rationsplatz einfallenden ehemaligen Communards in Gegenwart Loubets eine tolle Fahne. Das letzte Werk von Dalou war das Gambetta-Denkmal für Bordeaux.

Die Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptbrude vereinigt, nach einer Meldung des „Centralblattes für Bibliothekswesen“, schon über 6000 Nummern und soll in der Kgl. Bibliothek zu Berlin gesondert aufgestellt werden.

Auch Wolzogen beabsichtigt in seinem „Bunter Theater“ in der nächsten Spielzeit vorwiegend Theaterstücke, Ein- und Zweakter, zu geben, an die sich ein sogenanntes „Bunter Theil“ anschließen wird. Ueberdritt's Ende.

Anfangs Oktober findet in unserer Stadt die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine statt. Dem Bunde gehören jetzt 139 Vereine mit über 71,000 Mitgliedern an.

während der Plan in ihm reifte, seinen angeblichen Widersacher zu tödten. Gestern Morgen ging er in dessen Wohnung und erschlug den Ahnungslosen neben seiner Frau, die in Schreiekrämpfe verfiel. Dann tobte er wie ein Wahnsinniger, zerstückte Möbel und Fenster, bis er gefesselt abgeführt wurde. Jeder galt als nervös gereizt, aber als gerecht.

Welche Wassermengen während des Unwetters in Berlin am Montag Früh niedergegangen sind, ergeben folgende Zahlen: Es wurden in den 24 Stunden vom 13. Morgens bis 14. Morgens 8 Uhr, nicht weniger als 67.4 Millimeter Niederschlagshöhe gemessen, die fast ausschließlich auf die letzten fünf Stunden entfielen, während für den ganzen Monat April ein Niederschlag von 38.1 Millimeter normal ist. Da der Regen noch den ganzen Vormittag hindurch anhielt, ist die bei dem Gewitter niedergegangene Menge noch viel beträchtlicher.

In dem Rhönborsche Kengersfeld wurden Dienstag durch ein Großfeuer 12 Gebäude eingäschert. Wegen des Sturmes war das Feuer schwer zu unterdrücken.

Der Prozeß Musolino in Lucca wurde auf heute verlagert, da der famose Brigant sich weigerte, im Sträflingsanzug vor den Geschworenen und dem Publikum zu erscheinen.

Am Mittwoch wurden noch mehrere Kinder lebend aus den Trümmern des Glockenthurmes in Cuenca hervorgezogen.

Den serbischen Gendarmen gelang mit Unterstützung der Bauern die Erschießung des in letzter Zeit am meisten gefürchteten Haiduken im Morawa-Bezirk, Namens Nicodije Mitich, auf dessen Kopf ein hoher Preis gesetzt war.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 17. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Gumbinnen: Zu dem heute beginnenden Krosigk-Prozeß sind 25 neue Zeugen geladen. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Cassel: Die Voruntersuchung gegen den früheren Generaldirektor der Trebergesellschaft, Schmidt, ist abgeschlossen. Die Anklage lautet auf betrügerischen Bankrott in eigener Sache wie in Sachen der Trebergesellschaft und auf Wechselfälschung.

Depechenbureau Herald.

Wien, 17. April. Die Blätter stellen fest, daß die parlamentarische Situation infolge der oppositionellen Haltung der deutschen Volkspartei sich wesentlich verschärft habe und befürchten, daß, wenn die Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Körber und den Führern der deutschen Volkspartei resultatlos bleiben sollten, es möglicher Weise zu einer Störung der parlamentarischen Thätigkeit kommen könnte.

London, 17. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt: Das Monument zum Andenken an Cecil Rhodes dürfte ein ungeheures Standbild werden, welches ähnlich der Freiheits-Statue im New-Yorker Hafen in der Tafel-Bai aufgestellt wird.

London, 17. April. Die Blätter berichten, daß die irische Liga antlich als ungesetzliche Gesellschaft erklärt worden sei. Die offizielle „Gazette“ in Dublin giebt die Namen der Distrikte an, für welche Special-Belege in Anwendung gebracht werden sollen. Dieser Beschluß dürfte eine große Gegen-Agitation in ganz Irland hervorrufen. Die Garnisonen in Irland sollen bedeutend verstärkt werden.

Washington, 17. April. Unter den Schriftstücken, welche das Ministerium dem Ausschusse über den Philippinen-Krieg übermittelt hat, befindet sich auch ein Telegramm des Präsidenten Roosevelt, worin dieser den Wunsch äußert, daß ihm sämtliche Greuelthaten und Brutalitäten, welche Seitens der amerikanischen Truppen gegen die Eingeborenen verübt wurden, zur Kenntniß gebracht werden sollen. Der Präsident fügt hinzu, daß nichts solche Greuelthaten rechtfertige.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 16. April. Rothe Weizen per Malter 14 M. 55 Pf., per 100 Kilo 18 M. 18 Pf., Korn per Malter 10 M. 75 Pf., per 100 Kilo 14 M. 33 Pf., Hafer per Malter 8 M. 31 Pf., per 100 Kilo 16 M. 62 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 17. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.70, Diskonto-Kommandit 189.20, Lombarden 17.10, Laurahütte 202.60, Bochumer 196.60, Selbsthämmer 168.50, Harpener 168.50. Tendenz: matt.

Wien, 17. April. Oesterr. Kredit-Aktien 675.25, Staatsbahn-Aktien 662, Lombarden 61.50, Rarntnoten 117.40. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Graue Haare

erhalten die ursprüngliche Farbe wieder durch Anwendung des ächt amerif. Haarwasser von Prof. Dr. White. Sicherer Erfolg. Unschädlichkeit wird garantiert. Niederlage: Firma Karl Eppel, Frietur, Launstraße 32.

Vergnügte strahlende

Gesichter sieht jede Mutter beim Mittagessen, wenn sie ihren Kindern „Dallers fte. Raccaroni, Marke Jasan“, vorsetzt. Dadurch, daß dieselben garantiert angefeuchtet sind und aus reinen Weizengetreide ohne misderwertige Beimischungen hergestellt sind, können sie sich ganz besonders zur Kinderkost. Erhältlich in allen besseren Colonialwarenhandlungen. F 86

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 46.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Feuilleton: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhberdt; für die Anzeigen und Anzeigen: D. Bernau; hienmlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Libra, 1 Peeta, 1 Lei = 2.00; 1 österr. u. i. G. = 1.10; 1 d. G. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.25; 1 d. boll. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 s. süddeutsche Whrg. = 1.11; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 f. österr. Konv.-Münze = 105 f. Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.80	90	382	382	4	Bg.-M.E.-B.L.C.	101	4	do. XVI u. XVII	104
3 1/2	do.	101.75	93	79.50	79.50	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.80	4	do. XVIII	104
3	do.	92.20	96	266	266	3 1/2	do. Em.I (abz.)	101.80	3 1/2	do. XII u. XIII	104
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.70	97	175.50	175.50	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	96.50	3 1/2	do. XV	104
3	do.	91.90	102.75	215	215	4	do. 15-19. 21-26	105.30	4	Fr. H.-C.-V. (abz.)	104
3 1/2	Bad. St.-A.	105.25	102.75	346	346	4	do. 27. 37. 39 u. 43	100	4	do. 15-19. 21-26	104
3 1/2	do. O. (abg.)	99.60	102.75	103	103	4	do. Ser. 31 u. 34	101.30	4	do. 27. 37. 39 u. 43	104
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.70	102.75	170	170	4	do. Ser. 35 u. 38	100	4	do. Ser. 40 u. 41	104
3 1/2	do. E.B. u. A.A.	100.20	102.75	75.80	75.80	4	do. Ser. 29	96.10	4	do. Ser. 29	104
3 1/2	do. E. B. Anl.	91.70	102.75	126	126	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.10	4	do. Ser. 31 u. 34	104
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	102.75	68	68	4	do. N.-P.	98.20	4	do. Ser. 35 u. 38	104
3 1/2	do. St.-Anl.	100.10	102.75	183	183	4	do. Ser. 40 u. 41	101.70	4	do. S. 23. 30. 32. 33	104
4	Gr. Hess. St.-R.	—	103.50	103	103	4	do. Ser. 29	96.10	4	do. I Mtg.	104
4	do. Anl. (v. 99)	—	103.50	109.75	109.75	4	do. Ser. 31	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
4	do.	100	103.50	141	141	4	do. Ser. 35	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
4	do.	90.20	103.50	72	72	4	do. Ser. 39	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
4	Sächsische	90.30	103.50	118	118	4	do. Ser. 40	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
4	Württ. A.	103.90	103.50	112	112	4	do. Ser. 41	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do. (abg.)	100.20	103.50	102.60	102.60	4	do. Ser. 42	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	100.20	103.50	115	115	4	do. Ser. 43	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	105	105	4	do. Ser. 44	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	105.50	105.50	4	do. Ser. 45	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	78	78	4	do. Ser. 46	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	67	67	4	do. Ser. 47	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	111	111	4	do. Ser. 48	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	215	215	4	do. Ser. 49	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	130.50	130.50	4	do. Ser. 50	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	128.50	128.50	4	do. Ser. 51	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 52	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	230	230	4	do. Ser. 53	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	122	122	4	do. Ser. 54	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	165.50	165.50	4	do. Ser. 55	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	44	44	4	do. Ser. 56	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	94	94	4	do. Ser. 57	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	111.60	111.60	4	do. Ser. 58	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	169.40	169.40	4	do. Ser. 59	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	80	80	4	do. Ser. 60	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	112	112	4	do. Ser. 61	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	248.50	248.50	4	do. Ser. 62	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 63	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	105.70	105.70	4	do. Ser. 64	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	85.50	85.50	4	do. Ser. 65	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	89.50	89.50	4	do. Ser. 66	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	64	64	4	do. Ser. 67	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	100	100	4	do. Ser. 68	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	95.30	95.30	4	do. Ser. 69	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 70	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	216.25	216.25	4	do. Ser. 71	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 72	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 73	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 74	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 75	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 76	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 77	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 78	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 79	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 80	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 81	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 82	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 83	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 84	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 85	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 86	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 87	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 88	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 89	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 90	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 91	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 92	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 93	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 94	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 95	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 96	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 97	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 98	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 99	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104
3 1/2	do.	—	103.50	—	—	4	do. Ser. 100	98.10	4	do. cons. I Mtg.	104

Diverse Obligationen.		Bank-Aktion.		Akt. von Transp.-Anst.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		
4	Bank f. ind. Untn.	91.20	153.50	125	125	4	Brunsw. u. West. I. M.	98
4	orient. Eisenb.	99.70	190.80	227.50	227.50	4	Calif. Pacific I. Mtg.	105.20
4	Brauerer Binding	101.50	115.80	135	135	4	do. II M. Ctr. Gar.	104
4	do. Eschigau	95.50	190.80	135	135	4	do. III Mtg.	104.80
4	do. Nicolay Han.	98	115.80	135	135	4	do. Calif. u. Oregon I. M.	111.30
4	do. Kempf (abg.)	98	190.80	135	135	4	Centr. Pacif. I. Mtg.	102.20
4	do. Storch Spay.	105	115.80	135	135	4	do. Mtz.	88
4	do. Werger	—	190.80	135	135	4	Chic. Burl. Qn. (J. D.)	—
4	Budenz Eisenw.	98.10	115.80	135	135	4	do. Milw. St. P. (P. D.)	—
4	Cementf. Karist.	99.50	190.80	135	135	4	do. Rook Isl. u. Pac.	—
4	Cemw. Heideb.	98.80	115.80	135	135	4	do. Spr. I Mtg.	—
4	Ch. R. A. u. Sodaf.	106	190.80	135	135	4	Denver Rio I. cons. M.	109.90
4	Fb. Griash. E.	105	115.80	135	135	4	Holl. Silber f. 100	16.20
4	Farbw. Höchst	105.50	190.80	135	135	4	Oesterr. Silb. f. 100	84
4	Ind. Mannh.	102	115.80	135	135	4	Russ. imperiales	16.20
4	Dortm. Union	110	190.80	135	135	4	—	—
4	Esth.-B. Frkfa. M.	98.60	115.80	135	135	4	—	—
4	do.	94	190.80	135	135	4	—	—
4	Eisenb.-Rest.-Bk.	101.90	115.80	135	135	4	—	—
4	do.	98.40	190.80	135	135	4	—	—
4	El. Allg. G.-Ob. S. 4	102.60	115.80	135	135	4	—	—
4	do. Ser. I—III	99.60	190.80	135	135	4	—	—
4	Bk. f. el. Unt. Ztr.	100	115.80	135	135	4	—	—
4	El. G. f. el. U. Berl.	100	190.80	135	135	4	—	—
4	do. Frankf. a. M.	—	115.80	135	135	4	—	—
4	do. Helios	70.60	190.80	135	135	4	—	—
4	do.	—	115.80	135	135	4	—	—
4	do. Ges. Lahm.	97.80	190.80	135	135	4	—	—
4	do. Lu. Kr. Berl.	—	115.80	135	135	4	—	—
4	do. Schuckert	97.90	190.80	135	135	4	—	—
4	do. Siemens H.	104.70	115.80	135	135	4	—	—
4	do. Cont. Ntrab.	85	190.80	135	135	4	—	—
4	do. Werke Berl.	103	115.80	135	135	4	—	—
4	do.	—	190.80	135	135	4	—	—
4	Kaliw. Aschersh.	100	115.80	135				

Mainzer Reit- und Fahr-Institut

11 Rhabanusstraße 11, Mainz
nächst dem Centralbahnhof.



Gründlicher Reit- und Fahrunterricht an Damen und Herren nach bewährter Methode. Leichtes, gefahrloses Erlernen auf eigens dazu gewählten Pferden. Gute und zuverlässige Reitpferde zum Spazierenreiten. (Spezielle Damen-Pferde.) Separat-Unterricht ohne Preisverhöhung. F 35

Neuch- und Krampf-

Außen, sowie Brust-Katarrhe finden sich Besserung durch Dr. Liadenmeyer's Salus-Sonbons. Best. 10% Nimmloht und 90% reinf. Zucker. In haben in Venteln à 25 u. 50 Pf., sowie in Schacht. à 1 M. i. d. Germania-Drog., Albrechtstr. 55, Otto Siebert, Drog., am Markt, u. E. Moebus, Drog., Taunusstr. 25. 1132

Gartenmöbel

enorm billig.

Eine Partie grosser Tische und Bänke zu jedem annehmbaren Preise.

S. Hirschfeld,
2. Langgasse 2.

Grahambrod

empfiehlt 2979

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12, Telefon 618.

Drangen,

leicht onerfahrener,
per St. 1 u. 2 Pf.
J. Hornung & Co.

Gartenfies,

filbergrauer und gelber, sowie Bohnenstangen, Baum-pfähle, Rosenpfähle, Blumenpfähle, Spalier-pfähle und Latzen, ferner Geländer-Pfosten, Latten u. Riegel empfiehlt billigt 4993

Aug. Külpp,
Tel. 867. Frankenstr. 8.

Nordseekrabben

(Crevettes)

frisch täglich frisch per Pfund 50 Pf., ein Viertelpfund 15 Pf. 4911

Wilh. Frickel,
Bedstrichstraße 33. Telefon 2234.

Wie neu

wird jeder mit Tauber's

Strohhut-Lack

überstrichener Hut.
In allen Farben vorrätig.

Chr. Tauber,
Drogenhandlung - Kirchgasse 6.
Telephon 717. 4343

Früh eingetroffen:

Best. f. f. f. Schweizer u. Emmentaler Käse. Achten Sie u. Desserfässchen St. 8 Pf. Rechte Grot. Gerstelmur in allen Größen. Preis 1.25. J. Schaab, Grabenstr. 3. H. Vogelsh. Südr-Tafelbutter Pf. 1.00. Ger. reinf. Bienenhonig 10 Pf. Pf. 1. - und in Gläsern. 4659

Herrlichste Villa

mit größerem Garten wünscht eine Herrschaft zu kaufen. Offerten erbeten unter A. O. 297 an den Tagbl.-Verlag.

4. Ziehung der 4. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

(vom 12. April bis 3. Mai 1902.) Nur die Gewinne über 232 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

16. April 1902, vormittags.

04 148 219 95 406 67 551 645 797 15001 908 1031 155 521 56 99	11074 141 81 369 634 130001 895 949 12178 592 716 62 892 901 73 13022
11001 703 75 88 10000 842 986 2085 188 210 71 327 404 78 642 972	225 43 291 46 507 776 96 87 218 35 73 302 419 648
81 95 4066 985 429 526 25 15001 047 758 870 935 4006 67 86 148	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
70 556 409 32 81 85 749 858 967 5177 346 59 95 130001 633 721 26	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
605 52 6092 132 54 15001 411 574 87 210 15 97 7100 96 365 98 477	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
636 15001 8100 217 332 90 15001 88 15001 557 627 793 886 909 9058 73	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
212 88 606 704 806 70 907	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
10023 108 23 249 615 53 15001 703 815 10001 52 15001 56 935 15001 82	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
11074 141 81 369 634 130001 895 949 12178 592 716 62 892 901 73 13022	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
225 43 291 46 507 776 96 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
15092 279 473 531 706 876 16285 529 55 627 833 69 17029 138 75	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
227 410 35 75 850 839 73 81 858 68 80 968 90 18164 412 55 81 563 66	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10023 108 23 249 615 53 15001 703 815 10001 52 15001 56 935 15001 82	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
11074 141 81 369 634 130001 895 949 12178 592 716 62 892 901 73 13022	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
225 43 291 46 507 776 96 87 218 35 73 302 419 648	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011
21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 33 70 22011	170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648
170 87 243 304 569 776 96 87 218 35 73 302 419 648	24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648
24083 10001 139 207 506 67 87 218 35 73 302 419 648	430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735
430 92 26037 149 884 5001 544 772 845 916 27115 70 212 507 735	841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045
841 948 29469 130001 89 139 303 69 434 51 65 78 543 63 805 20045	10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95
10001 778 896 10212 437 65 130001 643 961 95	20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961
20146 15001 80 315 93 416 88 10001 530 616 61 10001 782 961	21057 48 115 84 947 389 423 48 571 630 780 802 67 905 18 3

Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für
Baugewerbe,
Maschinenbau,
Kunstgewerbe.
 Beginn des Sommersemesters
 am 28. April. F 428
 Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Für Brautleute!

Da durch Vorarbeitung und durch billige Production meine Lagerräume fast überfüllt sind, verkaufe ich von heute ab sämtliche am Lager habende Möbel und Betten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders große Auswahl in **Büffets, Verticows, Schreibtischen** etc. etc.
 Das Anarbeiten und Modernisieren von Möbeln wird schnell und billigst besorgt. 2994

Wilh. Egenolf,
 Telefon 2525. Bahnhofstraße 2.

Parthiewaarenhaus Frank,
 jetzt **Schwalbacherstrasse 15, Ecke Friedrichstr.** — English spoken, empfiehlt sich d. w. Kunden u. geehrt. Publikum.
Ein gr. Posten ächte Spitzenkragen von 2 Mk. an u. s. w., wie nur Gelegenheitskauf bieten kann. — Futtersachen, Auslagen für Schneiderinnen billigste Quelle.



Flaschen-Schränke,
 solid, mit sicherem Schloss, in allen Grössen, empfiehlt billigst 2725
Franz Flössner,
 6. Wellritzstrasse 6.

Männer = Holz

Dohheimerstraße 49a,
 liefert frei ins Haus:
 Eichen-Bruchholz . . . à Satz 1. — Mt.
 Buchen-Schichtholz . . . à Ctr. 1.70 "
 Birken- u. Eichen (Loh-)holz . . . 1.40 "
 Bestellungen nehmen entgegen: F 210
 Hausvater **Friedr. Müller,** Dohheimerstr. 49a.
 Frau **Fausel,** Dwe., H. Burgstraße 4.

Empfehle:
Hausmacher Eier-Nudeln,
 große Auswahl Dürr-Ebfl. 3997
Eduard Böhm, Adolfsstraße 7.

Samos Muscat,
 vorzügliche Qualität,
 per Liter Mk. 1.—

Marsala,
 süß und trocken,
 per Liter Mk. 1.25.
 Type Madeira per Liter Mk. 1.50.

Portwein,
 roth und weiss,
 per Liter Mk. 1.50.
 Reserve per Liter Mk. 2.—

Bei Abnahme von nur 5 Liter.
 Bei der einzelnen Flasche gleiche Preise wie per Liter.

Vermouth di Torino,
 Original Cinzano & Co.,
 per Flasche Mk. 1.25.

Emil Neugebauer,
 Special-Geschäft für in- und ausländische Weine,
 Schwalbacherstrasse 22.
 Telefon 411. 4725

Hausmacher Eiernudeln
 von unübertroffener Qualität werden nur lose verkauft per Pfund
60 Pf. 3328
P. Enders,
 Michelsberg 32.

**Moderne
 Decorationen,
 Teppiche,
 Tischdecken etc.**
 zu den billigsten Preisen.
 Special-Teppich- und Gardinen-Haus
 9. Marktstr. 9. **Rückersberg & Harf,** 9. Marktstr. 9.

Wegen schnellster Auflösung des Geschäfts verkaufe ich einen Posten
deutscher, französischer und englischer Herrenstoffe
 weit unter Preis.
 Die Anfertigung nach Maß findet ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt. 4500

Bernhard Fuchs,
 jetzt **Michelsberg 6.**

Kochet mit Gas
 auf den neuesten bestbewährtesten
Gasherden Prometheus,
 bei welchen man gegenüber anderen Systemen ganz bedeutende Gasersparnis erzielt, da jede Flamme 2 Kochlöcher heizt, mit und ohne Bratofen, in allen Grössen. 4323
 Auf Wunsch zur Probe. — Installation wird mit besorgt.
 Ferner empfehle auch **Junker & Ruh-Gasherde.**
Conrad Krell, Taunusstrasse 13,
 Ecke Geisbergstrasse.
 Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.



Reform-Beinkleider für Damen,
Reform-Beinkleider „Mädchen,
Reform-Combinations „Damen u. Kinder,
Reform-Corsets, bez. in 6 verschiedenen,
Reform-Corset-Ersatz erprobten und bewährten Systemen
 empfiehlt 4789

Ludwig Hess,
 Webergasse 18.

Extra-Anfertigungen in kürzester Zeit.

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,
 Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.
 früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.
 Specialität: Nussbun. 4684

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!
Luftkurort Bahnholz
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 4992
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Sie sparen viel Geld,



wenn Sie die so beliebten Trikothemden mit Vorhemdensinsatz **bei mir** kaufen. Die Hemden sind aus **bester leicht ägyptischer Wacca-Baumwolle (Pflanzenfaser)** hergestellt und kosten in Sommerqualität bei Brustbreite von

96	102	108	114
klein	mittel	gross	sehr gross
Mk. 8.25	8.50	8.75	4.— p. Stück.

Passende Vorhemden, Ia Qual., 75 Pf. u. Mk. 1.—
 Anfertigung von Extragrößen in kürzester Zeit.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9. 4547

Trinkt guten Kaffee!
Kauft Lieser's Kaffee!

Große Auswahl in Rohkaffee p. Pfd. 0.70—1.60 Mt.
 Gebrannte Kaffees 0.80—1.80 "
 Meine Kaffees sind sämtlich gar, rein-schmeckend, von ganz vorzüglichem Geschmack und werden in eigener Rösterei stets frisch gebrannt.
 Als besonders preiswerth empfehle
 Marke „Hausfrau“ p. Pfd. 1.00, 2.00, 3.00 u. 4.00.
 Familienkaffee 1.20,
 Bissb. Mischung 1.40,
 Bitterkaffee 1.60.
 Alle Colonialwaren nur bester Qualität zu billigen Preisen.
 Gewähre bei Baareinkäufen 2 1/2 % Rabatt. 4790

Ph. Lieser, Wiesbaden,
 Cranienstraße 52, Ecke Goethestraße. 4714

Günstigste Offerte.
Elegante Jaquettes und Paletots
 mit Seidenfutter von 20 Mk. an.
Martin Wiegand,
 Langgasse 37,
 Löwen-Apotheke. 4714

Möbel-Lager
Gg. Rübsamen
 Karlsruferstr. 5,
 empfiehlt alle Arten Holz- u. Postermöbel, einzelne Betten, sowie complete Schlafzimmer unter Garantie für gute Arbeit und Material zu den billigsten Preisen.

Nur 1 Mt.
 In Feder in eine Taschenuhr
 Reinigen 1.50 Mt. Garantie 2 Jahre.
G. Spies, Uhrmacher,
 Grabenstrasse 9.
 Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme prompt und billig. **Adolf Rumpf**
 Mechaniker, Saalgaße 16.